30.882
2

Dt.L.295,2

Sammlung

der

vorzüglichsten Werke

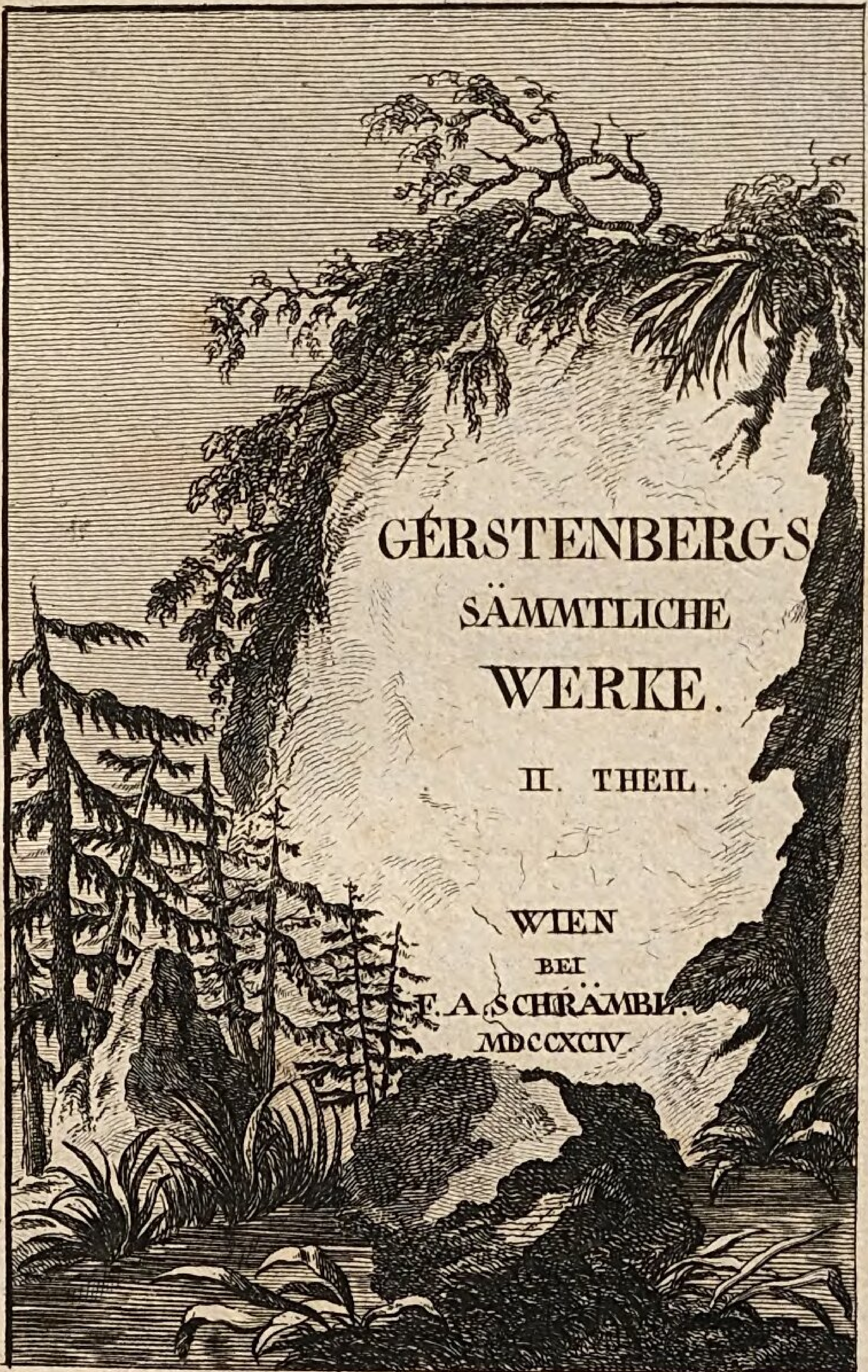
Deutscher

Dichter und Prosaisten.

XXXIX. Band.

Reynolds pinx. C. Schindelmayer sc.

UGOLINO


GERSTENBERGS
SÄMMTLICHE
WERKE.
II. THEIL.
WIEN
BEI
F. A. SCHRÄMBL.
MDCCXCIV.

C. S. inv. et sc.

Sämmtliche
poetische Schriften
von
Joh. Wilhelm von
Gerstenberg.

II. Theil.

Erste vollständige Ausgabe.

Wien

gedruckt und verlegt
bey F. A. Schrämbl.
1794.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Inhalt

des zweyten Theiles.

Seite.

Ariadne auf Naxos 1
Ugolino 15

Vermischte Gedichte.

Gott 129
Hymne an den May 137
Auf Daphnens ersten Kuß 140
Das Glück der Eifersucht 143
Der Frühlingsabend 146
Bacchus und Venus 148

Alcindor und Chloe 150
Phyllis an das Klavier 152
Aspasia 155
Dula 156
Die keusche Dorinde 157

Ariadne auf Naxos.

Eine Cantate.

1767.

Ariadne.

(Erwachend.)

Sey mir gegrüßt auf Naxos Höhn,
Aurorens goldner Wagen!
Sey mir gegrüßt! Seit drey vergnügten
Tagen
Hat deine Göttinn mich in Theseus Arm
gesehn!
Erröthend sah sie mich; und nie so schön,
Aurora, nie so schön
Hab' ich Erröthende dein Antlitz glühen
sehn.
Sey mir gegrüßt auf Naxos Höhn,
Aurorens goldner Wagen!

Zwar hier, mein Theseus, glänzt kein
sonnenheitrer Tag,
Wie in den kretischen dädal'schen Gängen,
Wo uns die Lieb' im Schatten, ach!
So reizend! zu verbergen pflag,
Wo Silberquellen sich um sanfte Myrten
schlängen,

Und süß umduftete Westwinde sich
Um Florens Busen eifersüchtig drängen.
Wie ist dieß Meer so wild! der Fels so fürchterlich!
Ach, du mein Theseus, komm, umarme mich!
Du schläfst noch?—Nein, du irrst vielleicht im Thale,
Jagst mit dem Morgenstrahle
Nach Löwen, deiner muntern Jagd.
Sieh auf!—dein Mädchen ist erwacht.—
Mein Theseus! Theseus!——Erst in dieser Nacht
Hab' ich in Träumen ihn mit welcher Angst beweinet;
Umsonst streckt' ich die Hände nach ihm aus,
Umsonst sah ich in diese Wüsteneyn hinaus,
Wo außer mir kein menschliches Geschöpf erscheinet!—
Mein Theseus! Theseus!—Nicht der Minotaurus nur
War furchtbar für dein Heldenleben.
Es gibt viel Schrecken der Natur!
Es können Drachen um dich schweben!
Es können Hydern sich um deine Schenkel weben!

Wer, Götter, wer errettet dich?
Sieh Ariadnen weinen!
Mich, die du liebst, sieh um dich weinen,
Dein Mädchen, mich!

O du, für den ich lebe! leb', um dich,
Und nichts als dich, zu lieben,
Mein Wunsch, mein Gott! mein Alles! kannst du mich
Einsame so betrüben?
Der wüste Fels ist fürchterlich:
Wo find' ich dich?

Oreade des Felsen.

Zu weit entfernt das Meer den Frevler schon:
Er ist auf ewig dir entflohn!

Ariadne.

Entflohn?—Wer donnerte mich nieder?

Oreade.

Ich, Nymphe dieser Höhen,
Hab' ihn im Sturme dir entfliehen sehen.

Er fürchtete das Licht,
Dein bittend Angesicht,
Dein weinend Auge—nur den Sturm der
Wogen nicht.

Der Männer Herz ist muthig zum
Verrath,
Sie wagen jede Frevelthat!
Doch der betrognen Liebe Klagen,
Den Vorwurf ihrer Tücke, wagen
Sie nicht, die Feigen, zu ertragen;
Sie schreckt der Vorwurf, nicht die That.

Ariadne.

Ist's wahr? Ihr, des Olympus fürch-
terliche Mächte!
Bin ich verlassen? hier allein am Fels?
am Meer?
Verlassen?—Götter! Götter!—Und kann
er,
Kann Theseus mich verlassen? mich am
Fels, am Meer
Verlassen?—Die ihr seinen Schwur ge-
hört, gerechte
Beleidigte, ihr des Olympus fürchterliche
Mächte!

Warum trifft mich, nicht ihn, der Donner eurer Rechte?
Warum?——o alle Götter rettet mich! da fliegt
Am Horizont das Schiff mit Ungestüm
Vorüber! Ha, vorüber der Barbar auf ihm,
Der über dieses Herz gesiegt,
Das er also! also! betrügt.

Kannst du, mein Herz!
Unter diesem stechenden Schmerz
Fühllos und wund und dumm erliegen?
Brich! brich! o brich!

Warum, warum verfolgt ihr mich?
Götter, laßt mein wundes Herz
Unter diesem stechenden Schmerz,
Laßt, o laßt's erliegen!

Was für ein Graun
Herrscht hier an diesem stürmischen Gestade!
Ist der Kocyt so furchtbar anzuschaun
Wie dieses Meer? Gleicht diesem Sitz der Oreade
Das Flammenreich des Dis, der Erebus?

Und bin ich hier? Und muß
Die einst gefeyerte Kretenserinn,
Die Hoffnung und die Lust der stolzen Krete,
Die Königstochter, eines Gottes Enkelinn,
Muß ich in meines Lenzes Morgenröthe
Auf diesem Felsen irren? Hier allein,
Die Hände ringend und verlassen,
Der Götter Spott, ein Raub der Thiere seyn?

Minos Tochter und Theseus Liebe,
Wie war ich zu beneiden! Ha,
Stolzes Mädchen! du thronest im Olympus!
Schienst Juno und Paphia!
Stolzes Mädchen! wie tief gefallen!
Schweifst, gejagt von allen Wiederhallen,
Unter den reißenden Thieren allen
Dieser Felsen, allen am Meer
Heulenden Ungeheuern umher.

O Schmach! Unseliger! und Schand' und Grauen!
Mich, die ihn liebte!—die den ausgestreckten Klauen
Des Ungeheuers ihn entriß,

Mich, mich verließ der Undankbare! ließ
Mich hier zurück, die so voll Zärtlichkeit,
Die Götter wissen es, voll wahrer Zärtlichkeit,
Ihn aus dem Labyrinth des Untergangs befreyt?

Mein eignes Leben
Für ihn gewagt,
Um es, von Müttern nicht mehr, von Töchtern vergebens beklagt,
Den Thieren dieser Felsen hinzugeben!—

Weh mir! Warum mußt' ich ihn sehn!
Wie schien er mir, gleich einem Gott, so männlich schön!
Er, der Gefährt' Alcids, so tapfer, so vollkommen!
Ach, weiches weiblichs Herz, wie warst du eingenommen!
Sein Haar so lockig! so voll edlen Ernsts sein Blick!
Sein Stolz, sein Muth, nicht unterjocht vom Glück,
In seinem Gange, seinen Mienen!
So traurig jetzt sein Loos:

Und doch er ganz in stiller Ruh so groß!
Welch Mitleid schien er zu verdienen!
Wenn man nur mit Bewundrung von ihm
sprach:
Wie weint' ich heimlich Freudenthränen!
ach,
Wie hob sich diese Brust!
Wie wallte sie, wie bebte sie von süßer
Lust,
Und Lieb' und Mitleid!—Nun bezwang ich
mich nicht mehr,
Floh, wie ein Strahl vom Himmel, seinen
Armen zu,
Schlang mich um seinen Hals, und weint'?
„Erstaunest du,
O Theseus? Liebe führt mich her!
Ein zärtlich Mitleid! Fleuch, und rette
mir dein Leben!
Sieh hier den Ausgang, sieh den Mino-
taurus beben:
Die Liebe hat ihn dir in deine Hand ge-
geben."—
Und er erschlug das Ungeheur, halb Mensch
halb Thier,
Nahm mich in seinen Arm: da flohen wir.
Wohin? O Erd' und Himmel! und nun
bin ich hier!

Hier ich? Verräther! sah der Himmel, sah
die Erde
Je einen Frevler, der sein Herz gestählt,
gleich dir?

Bin ich denn hier verlassen?
Am öden Fels verlassen!
Ich, die ihn so geliebt!

Und konnt' er so mich hassen?
Mich armes Mädchen hassen!
Ach, die ihn so geliebt!

An dem mein Leben hing, für den ich
unbetrübt
Geschwister, Vater und Mutter verlassen:
Hatt' er ein Herz, mich so zu hassen?

Und konnte mich verlassen?
Am öden Fels verlassen!
Mich, die ihn so geliebt!

Einst war ich schuldlos: meine Früh-
lingstage
Flohn sanft, flohn ohne Thränen, ohne
Klage,
Noch unbekannt der Liebe, hin.

Der holden Maja gleich, der Blumenkö-
niginn,
Umtanzten mich die rosenfarbnen Stunden.
Mit jungen Zweigen war mein Haupt
Von Krokus und Jasmin umlaubt,
Mit Veilchenkränzen meine Brust um-
wunden.
An meiner Mutter Busen hingelehnt,
Ihr Stolz, ihr süßes Mädchen! still be-
thränt
Von ihren Freudenthränen! sanft um-
schlungen
Von ihren Mutterarmen! tief durchdrun-
gen
Von edler Regung töchterlicher Zärtlich-
keit!
So, so entfloßest du mir, beste goldne
Zeit!
Ach, werd' ich dich nie wieder sehen?
Mir dich nie mehr zurück erflehen?
Folgt dem Vergehn so schnell die Strafe
nach?
Und bin ich ewig nun ein Gegenstand der
Schmach?
O laß mich noch ein Mal zu deinen Fü-
ßen sinken,
O meine Mutter! — In den Staub gebeugt,

Mich, deine Tochter, mich, aus Götter-
blut gezeugt,
Noch ein Mal, reuig, deine Thränen trinken!
War mein Verbrechen groß? Es war's!
Ich kann bereun!
Bereun ist edel: edler ist verzeihn!

Oreade.

Schweig, und erzittre!
Elende! du mußt sterben!
Zittre!
Die Löwen brüllen Verderben,
Die Schlünde bersten Verderben,
Die Felsen stürzen Verderben,
Verderben trägt das Meer
Auf dich her!
Schweig und erzittre!
Elende! du mußt sterben!

Ariadne.

Wohin? Wo flieh' ich hin? Rings um
mich Tod!
Neben mir, unter mir, über mir Tod!
Von jeder Seite verfolgt! von allen Mäch-
ten bedroht!

Wehe! Wehe mir!
Mit fliegendem Haare!—wohin?—
Irr' ich am Ufer, und bin
Das Spiel der Winde!—

Nicht dieses Ende, diese Schmach
Hab' ich um dich verdient, o Theseus!—
nicht dieß Grab
In diesen Wellen!—Sieh dann einst herab
Von deinen Ufern—wenn einst die beglück-
tere Braut
In deinem Arm mit Schaudern hier her-
unter schaut—
Sieh dann herab auf mich, und sage:

„Hier liegt ein zärtlich Mädchen, ihrer
Mutter Klage!
Sie war einst glücklich—fand doch hier
ihr Grab!"

Ugolino.

Eine Tragödie in fünf Aufzügen.

1768.

Vorbericht.

Die Geschichte dieses Drama ist aus dem Dante bekannt.

Ugolino, Graf von Gherardesca, und seine drey Söhne sind die Personen.

Die Zeit der Vorstellung eine stürmische Nacht.

Die Scene ein schwach erleuchtetes Zimmer im Thurme.

Erster Aufzug.

Anselmo.

Hilf dem armen Gaddo, mein Vater! Sein Anblick dringt mir ans Herz.

Ugolino. Guten Muth, mein wackrer Anselmo.—Armer Gaddo!

Gaddo. Ach, mein Vater!

Anselmo. Ich dachte nicht, daß es so böse Menschen auf der Welt geben könnte. Warum hat der Thurmwärter dem armen Gaddo nichts zu essen gebracht? Ein tückischer Mann, der Thurmwärter!

Ugolino. Er kann krank seyn; es kann ihn ein Unglück betroffen haben. Er ist unschuldig an unserm Hunger.

Anselmo. Hungert dich denn auch, mein Vater.

Ugolino. Dich nicht, mein Lieber?

Anselmo. Mich dünkt, daß mich weniger hungern würde, wenn der arme Gaddo zu essen hätte. Ich kann sein einge=

fallnes bleiches Gesicht nicht ohne Schmerz ansehen (umarmt Gaddo).

Ugolino. Armer Gaddo!

Gaddo. Sey nicht traurig, mein Vater.

Anselmo. Sieh, mein Vater, ich bin nicht traurig. (trocknet sich die Augen ab.) Ich bin nur müde.

Ugolino. Und müßt ihr meine Tröster seyn? Ha! es ist bitter.

Anselmo. Du sagtest, dem Thurmwärter sey ein Unglück begegnet. Ist denn niemand, der ihm den Liebesdienst thun könne, statt seiner zu kommen? Es ist doch unbillig, daß Gaddo nicht essen soll. Kein Weib, keine Tochter, kein Blutsfreund?

Ugolino. Ich hoffe, mein Anselmo, daß jemand für ihn kommen werde.

Anselmo. Die Bedauernswürdigen haben unsrer vielleicht über dem Unglück des Mannes vergessen.

Ugolino. So ist's.

Anselmo. Ich bedaure sie von Herzen.

Ugolino. Gott wird dich wieder bedauern, mein Geliebter.

Anselmo. Und den kranken Gaddo.

Ugolino. Uns alle.

Anselmo. Dich? Und ein Gott müßt' es nur seyn, der dich bedauerte. Von der Welt braucht ein so großer Mann, wie du, nicht bedauert zu werden. Meine Mutter hat mir oft gesagt, daß du ein sehr großer Mann bist; jedermann sagt es. Wenn ich ein Mann wäre, ich will nicht träumen, ein großer Mann; denn was habe ich, ich Pflanze! gethan, daß ich ein Mann seyn könnte, wie du? aber wenn ich ein Mann wäre, niemand sollte mich bedauern.

Ugolino. Wie das?

Anselmo. Doch itzt besinne ich mich: ich müßte auch ein freyer Mann seyn, nicht im finstern Thurm eingesperrt sitzen; frey müßt' ich seyn, frey meine Hand (sie würde dann Nerve haben), frey dieser Arm—ha!

Ugolino. Du schweigst? du glühst? Rede weiter, mein Sohn Anselmo.

Anselmo. Mein Vater! (seinen Arm um seinen Vater schlingend) Großer Mann! schäme dich meiner nicht, daß ich erröthe! Ah, Gherardesca, nenne mich noch ein Mal deinen Sohn Anselmo!

Ugolino. Mein geliebter, mein edler

Sohn Anselmo! Mein männlicher Sohn Anselmo!

Anselmo. (auf- und abgehend) Ich bin nur dreyzehn Jahre alt; aber Ugolino Gherardesca hat mich seinen Sohn genannt. Männlicher Sohn ist zu viel; aber genug, Gherardesca hat mich seinen Sohn genannt! Zittre du, o du, den ich itzt denke, zittre vor dem Sohne Gherardesca's, wenn er ein Mann seyn wird!

Ugolino. Welch großer Gedanke drängt sich, und keimt auf in deiner zarten Seele? Bewundernswürdig!

Anselmo. Ein Sprung vom Thurme, sagte Francesco, ist ein kühner Gedanke; allein ein kühner Gedanke, setzte er hinzu, ist ein angenehmer Gedanke. Es ist wahr: je höher ich mir den Thurm denke, desto höher erhebt sich meine Seele.

Ugolino. Nun?

Anselmo. Wie ärgert's mich, daß Francesco mir darin zuvorkommen mußte!

Ugolino. Was schwärmst du, Knabe? Worin zuvorkommen?

Anselmo. Das zu denken! ach!—In jedem entzückenden gefahrvollen Gedanken läßt er mich hinter sich. Du würdest mich

nicht so mit der Miene Knabe nennen: würdest du? Es schmerzt mich, mein Vater!

Ugolino. Ruggieri, laß deinen Grimm diesen Weg nehmen! (auf sein Herz zeigend) Feind meiner Seele, laß ihn diesen Weg nehmen!

Anselmo. (erschrocken) Wen nanntest du? Ah, mein Vater!

Gaddo. Ruggieri? O sieh, sieh, mein Vater! (hält ihm seinen Nacken hin) so hat er mich geschlagen!

Ugolino. Traurig! jammervoll! wie sie in meiner Seele wüthet! oh diese Erinnerung!

Gaddo. Er schlug mich! So hob er seine Hand auf!—Dann schlug er mich. Weder mein Vater, noch meine Mutter haben mich geschlagen. Meine Mutter wollte mich in ihrem Busen verbergen, und der eiserne Erzbischof traf auch sie.

Ugolino. Und wo war ich bey dieser schändlichen grausamen Scene? Ah, Barbar! das ist es! das schmerzt! Daß deine Büttel mich unter der schwärzesten aller Nächte (verbannt sey sie auf ewig aus meinem Gedächtnisse!) niederdrücken mußten, daß ich nicht um mich her schauen,

nicht in dem gerechten Zorne meiner Seele mich erheben, dich nicht zwischen meine ausgestreckten Hände fassen, dir nicht das verruchte Herz aus dem Leibe drücken konnte! Doch du thatst wohl, daß du den Bären aus seiner Höhle entferntest, und Dank sey deiner Weisheit! Beruhigt euch, meine Kinder! Wie ist's, Gaddo?

Gaddo. Sage mir, mein Vater, warum ward dieses Fenster so klein gemacht?

Anselmo. Daß man nicht durchschlüpfe, Gaddo.

Gaddo. Ein glücklicher Einfall! Man hat voraus gesehen, daß der Erzbischof versuchen würde, zu uns zu kommen, und darum hat man das Fenster so klein gemacht. Ein guter Einfall! Ich wunderte mich schon, daß er uns so lange in Ruhe gelassen hat.

Anselmo. Wollte Gott, er käme!

Gaddo. Pfuy, Anselmo!

Anselmo. Ich sage noch ein Mal, wollte Gott, er käme.

Gaddo. Das Blut starrt mir in den Adern, du böser Anselmo.

Anselmo. Aber wohl zu verstehen, durch dieß kleine Fenster: den Kopf voran,

und die übrige Schlange strotzte draußen im Freyen, und konnte sich nicht nachwinden! und ich stünde hinter ihm an der Wand! ungesehen! Hey, Gaddo! (umarmt Gaddo.)

Gaddo. Muthwilliger! Er würde seine Büttel mit sich bringen.

Anselmo. Die möchten wieder heim kehren. Ich wünsche keinem Menschen Arges, als ihm.

Gaddo. Hat er dich auch geschlagen?

Anselmo. Was schlimmers, Gaddo. Er hat mich gehöhnt.

Gaddo. Gehöhnt?

Anselmo. Er hob mich auf seine verhaßten Arme, als wär' ich ein Säugling, setzte mir sein Baret auf den Kopf, und nannte mich Prinz von Pisa.

Gaddo. Prinz von Pisa? Was ist das?

Anselmo. Merkst du denn nicht, daß er unsers großen Vaters spotten wollte?

Gaddo. So scheint's. Und du?

Anselmo. Ich zitterte. Bischof! stammelte ich, Bischof! warum? wie? für was diese Krönung? Ich mache keine Ansprüche darauf, Bischof. Ich lege das Diadema— zu deinen Füßen.—Weg flog das Baret.

Gaddo. Gut war's, daß du das Baret nicht behieltest. Wer weiß, es könnt' ihn gereut haben; und so hätt' er dich auch geschlagen.

Ugolino. Ihr Kinder macht mich lächeln. Wie, mein kleiner Freund, du warfst ihm das Baret vor die Füße? Was sagte der Mann da?

Anselmo. Seine plumpen Augen schwollen ihm ganz dick im Kopf auf, recht so, wie ich's an der Kröte gesehen habe, die Francesco mit dem Wurf einer Orange traf. Er preßte mich fest an sich, kniff blaue Mäler in meinen Arm, biß die Lippen zusammen, und ließ sie dann hangen, sprach kein Wörtchen, nahm das Baret langsam vom Boden auf. Traun! er kam mir so hölzern vor, daß ich ihn im Bücken von mir stieß, und mit einem Schwunge seinen Armen entsprang.

Gaddo. Was für boßhafte Menschen es gibt! Er kniff dich doch, ob du ihm gleich das Baret zurück gabst!

Anselmo. Nun fand er die Sprache. Er rief seinen Sbirren, mich, den Buben, (so schalt seine Wuth) meinem Vater (ich verschweige den Namen seiner Vergif-

tung: was über seine Zunge geht, wird ein Gräuel)....

Ugolino. Er hat keine andre Waffen.

Anselmo. Nachzuschleppen, mich aus dem Dracheneste hinweg in den Thurmkerker zu schleppen. Ich danke dir, antwortete ich mit einer Verbeugung, ein Dracheneest ward diese Wohnung erst, da du sie mit deiner Brut betratst. Ich wollte mehr sagen; die Sklaven aber bebten, wie Todtengerippe, mit mir davon. Nun bin ich hier; drum sey nicht traurig, mein Vater.

Ugolino. Ach, Anselmo, du süßer Knabe, kannst du—

Anselmo. Du wendest deine theuren Augen von mir weg, mein Vater?

Ugolino. Kannst du—und du, mein sanfter Gaddo!—könnt' ihr mir vergeben, meine Kinder?

Anselmo. (zu Gaddo) Unser Vater ist wunderbar bewegt. Wie er mir die Hand drückt!

Ugolino. Nur dieß noch.—Ihr Unschuldigen, vergebt mir!

Gaddo. Ach! er zürnt, unser Vater. Was mag er meinen?

Anselmo. Er riß sich mit Gewalt von uns los. Er wollte noch etwas sagen: ich sah's; er zwang die Sprache zurück in seine männliche Brust: eine hohle dumpfigte Sprache, wie eines Schluchzenden—

Gaddo. (weinend) Ah!

Anselmo. Fürchterlich!

Gaddo. Erblasse nicht so, Anselmo! Du erschreckst mich nur mehr.

Anselmo. Er wendet sich zu uns. Holdseliger Vater! wie er uns anlächelt!

Ugolino. (setzt sich) Komm her, mein Gaddo—wenn die Entkräftung dir noch so viel Schritte erlaubt—geliebtes Kind—(hebt ihn auf seinen Schoß).

Gaddo. Ich? ich sollte entkräftet seyn? (seines Vaters Hände küssend.)

Anselmo. Nein, Vater! belebende Kraft geht von deinem Antlitze aus; das ist gewiß.

Ugolino. Wie alt bist du, Gaddo? weißt du's?

Gaddo. Zwölf Jahre, wo mir recht ist.

Anselmo. Einfältiger Gaddo! kaum sechs.

Ugolino. Laß ihn, Anselmo. Jammer und Elend haben seinen kleinen Le-

benslauf schnell beflügelt. Er zählt besser, als du glaubst.

Anselmo. Wie, mein Vater? Ich selbst bin wenig über zwölf Jahre alt. Ich müßte doch drum wissen.

Ugolino. Wahr ist's. Deine reifern Tage haben viel Freude gekannt. O du liebesvolle Genügsamkeit! Du hassest Ruggieri, sagst du? sprich nicht, daß du ihn hassest.

Anselmo. Ihn? Er ist mir ein Grauen! dir nicht, Gaddo? Hassest du ihn nicht? Sprich.

Gaddo. Ich fürcht' ihn, Anselmo. Daß ich ihn hasse, kann ich nicht sagen. Ich weiß nicht, was das ist.

Ugolino. Gaddo liebt mich.

Anselmo. Nicht mehr, als ich dich liebe; nicht mehr als ich deinetwegen Ruggieri hasse!

Ugolino. Meinetwegen?

Anselmo. Deinetwegen: deiner zerstörten Glückseligkeit wegen, du Befreyer von Pisa! Laß mich dich dieß erste Mal mit diesem Namen nennen, großer Mann! Aber auch meiner Mutter wegen; ihrer vielen Thränen wegen! Aber auch Gaddo's

wegen sollt' ich den Feind deiner Ehre, den Urheber deines Verderbens nicht hassen? Mein Vater, so müßt' ich mich selbst hassen; vergib mir.

Ugolino. Nicht weiter! nicht weiter, grausamer junger Mensch. Du bist schwerer zu ertragen, als ein unruhiges Gewissen.

Anselmo. Mein Vater!

Ugolino. Geh!

Anselmo. Den Urheber—

Ugolino. Geh, sag' ich, entfleuch!

Anselmo. Vergib mir. Den Störer deiner Ruhe—

Ugolino. Verstumme! Zittre!

Anselmo. Den Herrschsüchtigen—

Ugolino. Zittre; du hassest mich! Der Urheber eures Verderbens, der Störer eurer Ruhe, der Herrschsüchtige, der Verräther, der bin ich! Genug, Schmerzenssohn! Du hast nicht verdient, was du für mich leiden mußt.

Anselmo. (zu Gaddo) Neue Wolken gehn in unsers Vaters Augen auf. Ich für ihn leiden? Ach, mit Wonne! mit Wonne! wenn nur er dann nicht litte! Nicht wahr,

Gaddo, du wolltest auch für unsern Vater leiden? wolltest du?

Gaddo. O ja! viel lieber, als ihn so traurig sehn.

Anselmo. Und worüber so traurig? sind wir nicht hier bey dem besten Manne? Du auf seinem Schoße, ich in seinen Arm gelehnt? Wenn jemand sich zu beklagen hat, so ist's unsre Mutter...

Gaddo. Der der Mann mit dem traurigen Namen so unfreundlich begegnete. —

Anselmo. Recht, daß er sie allein im Pallaste zurück ließ. Hier hätt' er sie herschicken sollen; und wir wären eine Welt der Freude für einander gewesen. Dieß einzige ist's, glaube mir, Gaddo; denn was könnt' es sonst seyn, was unsern Vater so traurig macht? Husch! da kömmt Francesco. (läuft ihm entgegen) O mein anmuthiger Bruder! immer so heiter! so empor wallend! Dein Kommen ist mir erwünschter als der jugendliche Morgen. Aber unser Vater ist traurig.

Francesco. (leise zu Anselmo) Freue dich, Anselmo: der Entwurf ist reif, und er soll ausgeführt werden.

Anselmo. Ist irgend ein Beinbruch oder Armbruch oder so was damit verbunden?

Francesco. Nein, das ist eben das Schlimme, daß die Sache so gar leicht ist. Nicht die mindeste Gefahr, auf mein Wort.

Anselmo. Erkläre dich.

Francesco. Du hast die Öffnung gesehn....

Anselmo. Was? die Öffnung in der Spitze des Thurms? Du schwärmst Francesco!

Francesco. Hahah! schwindelt dir so früh?

Anselmo. Die Öffnung, sagst du, oben an der Spitze des Thurms! Geh doch! geh! dieser Gedanke ist so erhaben, daß ich ihn dir nicht nachdenken kann; um dest. mehr aber bewundre ich ihn.

Francesco. Schmeichler!

Anselmo. Ganz wider meine Absicht. Überdem getraut' ich mir kaum, ein Bein hindurch zu bringen.

Francesco. Nicht gestritten! Ich sage dir, Bübchen, die Öffnung ist so groß, daß

sie beyde durchschlüpfen, Kopf und Arme hinten drein.

Anselmo. Und wie hast du das gemacht?

Francesco. Wie macht man's? Erst hab ich einen Stein gelöst, dann wieder einen, dann noch einen, und abermals einen gelöst: genug, Schwätzer! wenn du mir nicht glaubst, komm und sieh.

Anselmo. Dann springst du von oben mit einem Sprunge aufs Pflaster herunter! Patsch! war's nicht so?

Francesco. Nicht völlig so. Mit Absätzen spring' ich, wie das Eichhörnchen vom Ahornbaum. Du hast's ja wohl gesehen.

Anselmo. Ich springe doch mit, Lieber? Nun du mir davon sprichst, wird's mir ja ganz warm im Kopfe. Nicht? ich springe doch mit, Francesco?

Francesco. Nicht doch! Du schreitest mit aller Gemächlichkeit zur Thurmthüre hinaus. Was ist begreiflicher, als daß ich die Thurmthüre öffne, wenn ich unten bin? Doch dieß muß seine Zeit haben. So viel verspreche ich, ehe der Mor-

gen kömmt, seyd ihr frey, frey, wie euch Gott erschaffen hat; oder ich heiße nicht Francesco.

Gaddo. (horchend) Ach lieber Gott! dann wird gegessen werden!

Anselmo. (traurig) Und ich soll unten wie ein armseliger Tropf zur Thurmthüre hinaus schreiten? was sag' ich schreiten? schleichen! Eher soll man mich bey den Haaren hinaus schleppen! Merke dir's, Stolzer: ich springe!

Francesco. Thor, wird unser Vater nicht auch hinaus schreiten?

Gaddo. (der seines Vaters Schoß verläßt, und Anselmo am Rock zupft) Sprich, daß du schreiten willst! Was ist daran gelegen? Geht's doch hinauswärts!

Ugolino. (auffahrend) Was habt ihr Kinder?

Francesco. Mein Vater, es findet sich im Thurm eine Öffnung—eine Öffnung—von der ich dein Urtheil wissen möchte.

Ugolino. Der heftige Sturm, der über uns im Gewölke kracht, und die Spitze schüttelt, hat vermuthlich die Mauer zerrissen. Ist der Riß so tief, daß man auf

die Gasse sehen kann? Es würde mir ein neuer schöner Anblick seyn, auch außer diesen Wänden Menschen, das Bild Gottes, zu erblicken; so wenig die in Pisa es um mich verdient haben.

Francesco. O Himmel! einen Riß nennst du's, mein Vater? Komm, komm, du sollst Wunder sehn.

Ugolino. Ha! ist's mehr als ein bloßer Riß?

Francesco. Einen Schlund nenn' es, mein Vater; wofern man das einen Schlund nennen kann, was den Leib eines Menschen durchläßt.—

Ugolino. Was sagst du, Jüngling? Du treibst mir das Herz an den Hals hinauf! Ha! geschwind laß mich sehn.

Francesco. (winkt Anselmo) Gib Acht, Bübchen, unser Vater wird's nicht nur verstatten: er wird mich drum bitten.

Ugolino. Hurtig! hurtig! (geht mit Francesco ab.)

Anselmo. Bemerktest du den Übermuth unsers Bruders? O Gaddo, es ist ein unerträglicher Gedanke!

Gaddo. Ein unerträglich süßer Gedanke! Nun kann ich's kaum abwarten.

Anselmo. Er der Erretter des Gherardesca? Wie wird's des Übermüthigen Herz aufschwellen, wenn unsere Mutter mit dem Finger hinzeigt, sprechend: „Seht, dieß ist mein Erstgeborner, der seinen Vater und seine beyden Brüder befreyte!" Von uns aber sagt man kein Wörtchen!

Gaddo. Wenn unsere Mutter das spricht, so wird mir's so lieb seyn, als spräche sie es von mir: warum? es gebührt ihm so!

Anselmo. Allerdings. Aber hätt' ich nicht machen können, daß es mir auch so gebührte?

Gaddo. Schäme dich, Anselmo. Du liebst Francesco nicht, wenn du ihn nicht loben hören magst.

Anselmo. O Gaddo, ich lieb' ihn gewiß mehr als du; denn ich möcht' ihm gleich seyn.

(Ugolino und Francesco kommen zurück.)

Ugolino. (schnell auf- und abgehend) Wenn diese Öffnung so tief unten wäre, als sie hoch oben ist!—

Francesco. Glaube nicht, mein Vater, daß sie zu hoch oben ist. Du wirst die

Zinnen draußen an der Mauer bemerkt haben.

Ugolino. Gram und Alter haben mich schwerfällig gemacht. O Ruggieri! Verworfner! nur ein Mal dich so unter meiner Hand zu wissen! so dein Schlangenhaar zu ergreifen! so dein Leben an die Spitze meines Fußes zu heften! so dir die höllische Seele aus dem Leibe zu treten!

Francesco. Königlicher Anblick! was wollt' ich drum geben!

Anselmo. Der Zorn schwellt ihm die Lippen!

Ugolino. Gib mir Geduld, Gott im Himmel! gib mir Geduld! Wartet hier, meine Kinder. Ich komme gleich zu euch (geht ab).

Francesco. Er wird die Öffnung näher untersuchen wollen. Wenn er sich nur nicht im edlen Grimm seines Herzens auf das Ungeheuer herab stürzt, gleich dem erhabnen Vogel, der sich ins Steinthal wirft, wo er einen Drachen erblickte.

Anselmo. Fürchte das nicht, Francesco. So aufgebracht unser Vater wider Ruggieri ist, so ist er's doch noch mehr wider sich selbst. Mir zwar ein Räthsel.

Francesco. O es ist ein großer, ein wunderbar großer Geist, der in diesem Manne, unserm Vater, wohnt! Er schmälert seine Verdienste, um sein Schicksal zu rechtfertigen.

Anselmo. Sie schmälern, die kein Sterblicher zu schmälern wagt? Sie selbst schmälern? Wie kann er's?

Francesco. Pisa seufzte unter dem Joche eines Tyrannen. Gherardesca stand auf, und rächte die Seufzende.

Anselmo. War es nicht edel? war es nicht göttlich?

Francesco. Was war es nicht! Aber nun blies ihm Ruggieri, schon lange sein heimlicher Neider, nun blies ihm der Gesandte des Abgrundes, der, um sichrer zu verschlingen, im priesterl:chen Mantel der Religion umher schleicht, der blies ihm den Gedanken ein, Pisa's Wohl erfordre einen Beherrscher, niemand habe ein höheres Recht auf Pisa's Diadema als Gherardesca. Gherardesca wagte den kühnen Schritt, den er sich nie verzeihen wird— und Gherardesca ward unglücklich.

Anselmo. Wußte der Heimtückische ihn so zu verwickeln. Ist das die Welt?

Nun, bey der heiligen Mutter Gottes, ich verabscheue sie!

Francesco. Die Gualandi, die Sismondi, die Lanfranchi, die Buondelmonti, die Cavicciulli, alle seine Freunde und Bewundrer, sie alle verließen ihn. Noch mehr: sie schwuren seinen Fall. So fiel Gherardesca.

Anselmo. Durch seine Freunde! O es ist unerhört! es ist unerhört! Francesco, wir sind Gherardesca's Söhne!

Francesco. Und ehe der Morgen kömmt, Gherardesca's freye Söhne!

Anselmo. Gib mir deine Hand, Francesco! Bey dieser brüderlichen Hand, gehüllt ins Dunkel dieser schauernden Mitternachtstunde, schwör' ich! und so möge lautes Hohngelächter mir auf der Ferse folgen, wenn ich vergebens schwöre! ich will den Namen Gherardesca rächen! rächen! rächen!

Francesco. Gaddo weint? warum weint mein Gaddo?

Gaddo. Ja wohl, eine schauernde Mitternachtstunde! Muß ich so was von meinem Bruder Anselmo hören! Geht weg von mir; ihr macht mich fürchten.

Ugolino. (tritt an die Scene) Ich wollte dir nur sagen, Francesco, daß du nicht weiter daran denkst. Gherardesca soll nicht flüchten, als wär' er ein Bandit. Überdem ist der Sprung unmöglich, und unten lauern Kundschafter (geht ab).

Francesco. (bestürzt) Eine Donnerstimme!

Anselmo. Glück zu! Dir verbot es unser Vater; aber ich darf den Sprung wagen, und ich will. Lebe wohl, guter Francesco! Denke du der Donnerstimme nach: unterdeß steh' ich draußen an der Thurmthüre.

Francesco. Kundschafter in dieser Todtenstunde? In diesem Sturme, der die Erde aus ihren Angeln zu reißen droht? Wozu Kundschafter?

Anselmo. Sie sind nicht dumm!

Francesco. Nein, mein Vater, flüchten soll Gherardesca nicht, als wär' er ein Bandit! Noch haben wir Freunde! Dank sey es der Vorsicht! Die Häuser der Ruccellai, der Cerrettieri und der Cavalcanti sind noch alle auf unsrer Seite. Hast du nicht selbst vor zwey Tagen, in dem Briefe an meine Mutter, den der Thurmwärter

zu bestellen übernahm, diese mächtigen Häuser aufgeboten? Und soll der Befreyer von Pisa hier im abscheulichen Thurmkerker umkommen? Nein, nein, mein Vater! meine Gegenwart ist unentbehrlich, und Francesco soll dich retten. Nenn ihn ungehorsam, vermessen, wie du willst: Francesco soll dich retten!

Anselmo. Gib dir keine Mühe: er hat der Söhne mehr.

Francesco. Komm, Anselmo, du magst mich zurecht weisen, wenn ich an der Mauer herab klimme.

Anselmo. Und ich soll das Nachsehn behalten? soll ich?

Francesco. Du bist ein Geck. Die Sache ist zu ernsthaft, um ein Wortspiel daraus zu machen. Erinnre du dich deines Schwurs; mir überlasse den Sprung: so sind wir beyde Gherardesca! (gehen ab. Gaddo legt sich auf den Boden nieder.)

Zweyter Aufzug.

Anselmo (läuft zu Gaddo hin).

Schläfst du? Daß der Wind mich nur nicht überhohle! Hey, beym Sanct Stephan, ich bin flüchtiger als ein junges Reh! (läuft) Hi! hi! hi! o daß ich recht auslachen dürfte! Schläft er denn immer? (läuft wieder zu Gaddo hin) O mir! wie es so wohl thut! hüpfen möcht' ich, ja hüpfen wie ein Lamm der Herde! (hüpft und läuft fort. Gaddo erwacht.)

Gaddo. Wie ist mir? Ich bin gespeist und getränkt, und vergesse das Gratias! (kniend) Dank sey dir, heilige Mutter Gottes, für Speise und Trank! Du hast wohl an mir gethan, Madonna; denn deinem armen Knaben hungerte sehr. Laß dir das Gebeth meiner Einfalt gefallen, und gib mir noch etwas drüber! Dank sey dir auch, heilige Jungfrau, für die Speisung mei-

nes lieben Vaters, und meines lieben Bruders Francesco, und meines lieben Bruders Anselmo. Ich danke dir. Du hast viel Gutes gethan uns Allen.

Anselmo. (kömmt zurück) Der anmuthige Knabe bethet. Was mag er bethen? Ich will ihn nicht stören.

Gaddo. Du störst mich nicht, Anselmo: ich hatte das Gratias vergessen.

Anselmo. So weißt du sie denn schon, die fröhliche Neuigkeit?

Gaddo. Wie sollt' ich sie nicht wissen?

Anselmo. Du hast uns belauscht, Schalk. War's nicht ein köstlicher Anblick? eine bezaubernde Augenweide?

Gaddo. Eine bezaubernde Mundsweide!

Anselmo. Auch das, Gaddo. Eins folgt aus dem andern. Doch wünscht' ich, daß du davon nicht zu viel erwähntest.

Gaddo. Wie das?

Anselmo. Unter uns gesagt, meine Eßbegierde ist nie unruhiger gewesen.

Gaddo. Ich konnt' es merken. Du fielst grausam über die Schüsseln her.

Anselmo. Ich fiel nicht, Gaddo, sondern ich möchte fallen.

Gaddo. Dich hungert schon wieder? Eine seltsame Eßbegierde!

Anselmo. Das ist lustig!

Gaddo. Ungemein!

Anselmo. Ha, ha, ha!

Gaddo. Hi, hi, hi!

Anselmo. Immer lustiger. Du bist leichter zu sättigen als ich, Gaddo.

Gaddo. Ich bin zufrieden, Anselmo; ich habe mein Theil genossen (sich über den Mund streichelnd).

Anselmo. Wenn's aufs Genießen ankömmt, so ist eine gute Aussicht mir bey weitem nicht zureichend.

Gaddo. Ich denke, ich denke, Anselmo, du bliebst bey der guten Aussicht nicht stehen. Hi, hi, hi!

Anselmo. (ernsthaft) Ich blieb? Wovon redest du, Gaddo?

Gaddo. Nein, wenn du mir von Aussichten sprichst, Anselmo, als ob du nur ein Zuschauer gewesen wärst, da ich doch das Gegentheil weiß!

Anselmo. Wahrlich, Gaddo, nun versteh' ich dich nicht.

Gaddo. Wie? du möchtest mich wohl überreden, du wärst so mäßig gewesen.—

Anselmo. Weil sie schlecht war, deine Mahlzeit: nicht so?

Gaddo. Ah, sie ging doch mit. Der Schmerlen und des Geflügels viel! An Gebacknem kein Mangel! Zuckerbrod und Früchte von allerley Art. Ich kann mich nicht rühmen, daß diese Augen je eine besser besetzte Tafel gesehn hätten.

Anselmo. Vermuthlich auch der süßen Weine nicht wenig?

Gaddo. Freylich nicht. Aber du weißt, daß ich keinen Wein genieße.

Anselmo. Ich hätte doch geglaubt. Wie, Gaddo, sollst du deinen ältern Bruder necken?

Gaddo. Was gibt's hier zu necken? als ob du es nicht wüßtest!

Anselmo. Du sprichst also im Ernst?

Gaddo. Man kann nicht ernsthafter.

Anselmo. Beym Himmel, so bist du der seltsamste Gaddo auf Erden.

Gaddo. Und du der Ungenügsamste unter den Anselmos. Eine solche Tafel schlecht zu nennen!

Anselmo. Und wo hast du diese köstliche Tafel ausgefunden?

Gaddo. Wie? im Hause unsers Va-

ters. Sind wir nicht im Hause unsers Vaters?

Anselmo. Du träumst, Gaddo. Sieh dich um. Ist dieß ein Zimmer im Hause unsers Vaters?

Gaddo. Das ist sonderbar. Aber ich will sterben, wenn ich weiß, wie ich nun schon wieder hierher gekommen bin.

Anselmo. Du bist nicht vom Fleck gekommen, Gaddo. Du hast geschlafen. Besinne dich. Du hast geträumt.

Gaddo. Geträumt? Possen! Fühl' ich's denn etwa nicht, daß ich satt bin? Und vor kurzem hungerte mich noch so sehr!

Anselmo. Recht so habe ich von Leuten gehört, die aus Hunger geträumt hatten, sie äßen, und beym Erwachen hungerte sie nicht. Ich wünsche dir Glück zu deinem Traum; auch zweifle ich keinesweges an der guten Vorbedeutung. Wenn du nicht gegessen hast, Gaddo, so bist du doch auf dem Wege zu essen. Du weißt, daß es Francesco gelungen ist, uns vielleicht noch in dieser Nacht zu befreyen.

Gaddo. Ich? ich weiß kein Wort davon.

Anselmo. Du sagtest mir eben itzt, daß du es wüßtest.

Gaddo. Sagte ich's? Ja, so ist's offenbar, daß ich nur geträumt habe. Ich dummer Gaddo! Fast möcht' ich weinen.

Anselmo. Warum weinen? Hörst du denn nicht, kleiner Träumer, daß du noch in dieser Nacht essen sollst?

Gaddo. Ist der Thurmwärter wieder da? Der gute Thurmwärter! Wo ist er? Ich sehe ihn nicht.

Anselmo. Nicht der Thurmwärter, sondern Francesco bringt Speise und Trank, und Freyheit und Freude.

Gaddo. Wenn's nur gebracht wird! Zwar von Francesco's Hand wird es mir noch besser schmecken. Ich liebe Francesco sehr.

Anselmo. Du haftest noch überall an der Schüssel. Francesco bringt nicht bloß Speise, sondern Freyheit.

Gaddo. Was geht mich Freyheit an! Hab' ich doch zu essen!

Anselmo. Welch ein Gedanke! Gehn dich die aromatischen Blumenfelder, geht dich die Villa Gherardesca, geht dich der

neue Himmel, die neue Sonne, die neue Erde nichts an?

Gaddo. Nichts, Anselmo: ich esse.

Anselmo. Unersättlicher! du issest?— Nichts die luftige Grotte? nichts die weißschäumende Cisterne? nichts die krystallnen Forellbäche?

Gaddo. Ah! die Forellbäche!

Anselmo. Nichts der gesangvolle Park, der stillere See, die jähen Ufer, vom Getön der Gondeln hallend, das Scherzen der vorüber hüpfenden Rudel, der brausende Auerhahn, die zirpenden Weinvögel, Heidelerchen und Ortolane, der Fasan, die Turteltaube vor dir her, und unter dir die leichte Sardelle, die Alose, der Goldfisch, die schmelzende Lamprete....

Gaddo. (hält ihm den Mund zu) Sprich nicht mehr davon, Anselmo; du hast mich ganz.

Anselmo. O Gaddo! mein Gaddo! mein geliebter Gaddo! stelle dir die Wonne, das Entzücken vor!

Gaddo. Ach! so lebhaft!

Anselmo. Wir baden unter dem blumigten Abhange im Silberquell. Sieh! die langen Aale schweben im Schatten der

Weinrebe; und nun schlüpfen sie dahin! schneller schlüpfen sie dahin, als der Schilfpfeil von der Darmsenne!

Gaddo. Laß mich! laß mich!

Anselmo. Was gibt's?

Gaddo. Ich will ihnen nachschwimmen. Ich will sie einhohlen.

Anselmo. Hab' ich dich, Schalk? Gut! unsre Mutter kömmt. Die edle Mutter!

Gaddo. Die freundliche Mutter!

Anselmo. Anselmo! ruft sie, Gaddo! ruft sie, halb zitternd.

Gaddo. Warum zittert sie?

Anselmo. In eben diesem Bade zog unsern Bruder Francesco ein zuckender Krampf unters Wasser bis zur Tiefe. Sie warf ihm einen Kastanienast nach; sonst war er verloren.

Gaddo. Die gütige Mutter! Sie liebt uns auch, Anselmo.

Anselmo. Allerdings; eben darum zittert sie. Wir pflücken purpurne Waldblumen jenseit am Ufer, und binden ihr einen Kranz, von Cypressenlaub umwunden. Lächelnd nimmt sie den Kranz, und drückt ihn mir auf die Stirne.

Gaddo. Nein, mir.

Anselmo. Nicht doch, Gaddo; ich habe ihn ja geflochten.

Gaddo. Und ich die Blumen gesammelt.

Anselmo. Gut! wir wollen ihrer zwey machen. Aus Freude sing' ich ihr ein Frühlingslied in die Laute.

Gaddo. Und ich zeichne ihr einen dritten bessern Kranz von Amaranthen, Anemonröschen, Tausendschön und Stockrosen.

Anselmo. Weg mit den Stockrosen!

Gaddo. Weg mit den Stockrosen? Ich sage dir, es gehöret Kunst dazu, eine Stockrose zu mahlen.

Anselmo. Und ich sage dir, weg mit den Stockrosen! Stockrosen in einen Kranz? Unser Vater macht sich unterdessen zum Herrn von Pisa. Er versteht sich aufs Herrschen.

Gaddo. Ja, und es ist süß, kann ich dir sagen, von unserm Vater beherrscht zu werden. Geh nicht dorthin, spricht er: du fällst; tritt nicht gegen die Flamme, Gaddo: sie brennt. Unter uns, man geht am sichersten, wenn man ihm gehorcht.

Anselmo. Da schenkt er uns dann ir-

gend ein Ländchen von einer nicht geringen Strecke in die Länge und in die Breite, um Federvieh und Kaninchen zu unterhalten.

Gaddo. Sind auch Wälder dabey?

Anselmo. Ohne Zweifel. Die aber behalt' ich für mich, der Rehe wegen. Du weißt, daß ich ein Liebhaber von Rehen bin.

Gaddo. Und ich von Nestern. Ich eigne mir die Nester darin zu.

Anselmo. In meinem Holze?

Gaddo. Mein oder dein: im Holze.

Anselmo. Es ist wider die Ordnung, Gaddo. In mein Holz mußt' du mir nicht kommen.

Gaddo. Ich nicht in dein Holz kommen?

Anselmo. Nein, Gaddo! keinen Fußbreit, außer wenn ich dir's erlaube.

Gaddo. Wer will mir's wehren? Ich gehe hinein.

Anselmo. Ich laß' es einhegen.

Gaddo. Ich steige über.

Anselmo. Über mein Gehege?

Gaddo. Über dein Gehege.

Anselmo. (erhitzt) Was? über mein Gehege wolltest du steigen?

Gaddo. Ohne Umstände.

Anselmo. Eher will ich unter Heiden und Saracenen wohnen, als diese Ungerechtigkeit dulden.

Gaddo. (bewegt) Anselmo!

Anselmo. Reize mich nicht. Ich bin zornig.

Gaddo. Anselmo!

Anselmo. Laß mich.

Gaddo. Nimm die Nester denn nur: ich mag sie nicht.

Anselmo. Wie? die Nester?

Gaddo. Nein, Anselmo; es thut mir leid, daß du die Wälder bloß meinetwegen einhegen sollst. Ich bin ein Liebhaber von Nestern; aber ich liebe dich mehr, Anselmo.

Anselmo. Großmüthiger Gaddo! Wie du mich rührst, Gaddo! Du schenktest mir die Nester; ich aber verbot dir, in mein Holz zu kommen. Nein, Gaddo, behalt die Nester, nimm die Rehe dazu, nimm die Wälder....

Gaddo. Du beschämst mich, Anselmo! Ferne sey es von mir....

Anselmo. Ich bitte, ich flehe, ich beschwöre dich!

Gaddo. Niemals, niemals!—

Anselmo. O du brüderliche Zärtlichkeit! (fällt ihm um den Hals und weint; sie weinen beyde.)

Ugolino. (tritt auf) Ja wohl brüderliche Zärtlichkeit! Welch ein holder Anblick! O ihr theuren zartfühlenden Beyde! ihr weint?

Gaddo. Lauter Freude!

Ugolino. Du warst doch vorher nicht eben freudig.

Gaddo. Aber itzt bin ich's, mein Vater; denn nun Francesco entsprungen ist, haben wir ja Essen die Fülle. Haben wir nicht?

Anselmo. Pisch!

Ugolino. Francesco entsprungen! Was sagst du, Gaddo?

Anselmo. (zupft Gaddo, und droht ihm) Hm!

Ugolino. Unmöglich! Wo ist Francesco?

Gaddo. Mum!

Ugolino. Antworte du mir, Anselmo. Wo ist Francesco?

Anselmo. Um Vergebung, mein Vater—ich will gleich wieder hier seyn.

Ugolino. Rufe mir Francesco augenblicklich her. Du zögerst?

Anselmo. Mein Vater, Francesco— ist vom Thurm gesprungen.

Ugolino. Was? was? vom Thurm gesprungen? vom Thurm wär' er gesprungen? Unglücklicher! er ist zerschmettert! er ist Staub!

Anselmo. Dafür ist gesorgt. Ich bin mehr Staub als er. Laß mich dir das sagen, mein Vater: er lebt, wie unser einer, und besser. Er gab mir das Zeichen mit den drey Steinwürfen. Ich höre sie noch von den Dachziegeln rollen. Ein so musikalisches Rollen, als ich eins in meinem Leben gehört habe! Ich will dir's auf der Laute machen. O mein Vater, deine Söhne sind klüger, als sich zu zerschmettern.

Gaddo. Mach's nur nicht auf der Laute. Mich dünkt, ich höre das Rollen schon so.

Ugolino. Ich hatt' es dem Ungehorsamen verboten....

Anselmo. Daran zu denken, mein Vater: darum that er es rasch.

Ugolino. Du mißfällst mir. Du bist zu kühn.

Anselmo. (kleinlaut) Ach nein! nein, mein Vater! Francesco ist kühner. Mit diesem Worte hast du alle meine Aufwallungen versenkt. Ich kühn?

Ugolino. Was soll ich sagen? Erstaunen und Bewunderung! Aber wie konnt' er? Von dieser Höhe, sagst du? Es war unsinnig! Und doch scheint's mir edel! Nicht wahr, Anselmo, du halfst deinem Bruder?

Anselmo. Erst küsse mich, mein Vater, daß ich Herz fasse, dir's zu sagen.

Ugolino. Aber verschweige mir nichts.

Anselmo. Bey diesem Kuß! es war ein edler Sprung! Freylich, ich war dabey; ich behielt das Nachsehn. Zwar wenn ich neidisch wäre, so gäbe ich vor, der Sturm habe das Beste dabey gethan. Es ist wahr, fast schien es, als ob der Wirbelwind die Thurmspitze ganz seinetwegen so tief gegen die Erde neigte. Oder vielmehr, damit ich ihm nicht Unrecht thue, Francesco schien den Orkan, wie der Autor es von der Gelegenheit sagt, an der Stirn zu fassen, und die Thurmspitze hinter sich zu spornen, und auf dem Rücken des Windes davon zu reiten.

Gaddo. O Geschwätz!

Anselmo. Kurz, mein Vater, um dich nicht zu lange aufzuhalten, Francesco umarmte mich, und empfahl sich Gott....

Ugolino. Nach Art aller Unbesonnenen, die erst der Vorsehung trotzen, dann ihren Beystand auffordern.

Anselmo. Ein schwachdämmerndes Licht aus einem der nächsten Häuser half ihm die erste, dann die zweyte, dann die letzte Zinne, dann den anstoßenden Giebel erreichen....

Gaddo. Dröhnt's mir doch bis in die Fußsohlen hinunter!

Anselmo. Und da ich ihn bald darauf ins Finstre verlor, klirrten Steine drey Mal vom Dach. Ich wiederhohl' es, mein Vater, ich kenne keine lieblichere Melodie, als die mir diese drey Steine machten.

Gaddo. Sie klirrten! Ein gutes lebhaftes Wort das! Ich weiß kaum, ob ich's dem Rollen nicht vorziehe.

Ugolino. Wann geschah dieß alles?

Anselmo. Gleich, da du ihm das Denken untersagtest. Wer weiß, ist er nicht gar schon an der Thurmthüre! O

ich muß geschwind hinabgucken. (geht hurtig ab.)

Ugolino. (indem er sich die Hände reibt) Ein großer Schritt! Welch ein Jüngling! Hat der Brief an mein Weib gewirkt, und fang'en den allzukühnen jungen Menschen die schleichenden Hunde nur nicht auf, so läßt sich was hoffen, Gherardesca! Ha, Ruggieri! zwey Tage lang ließest du diese Unschuldigen hungern! Ungeheuer, das die Hölle von sich ausgespien hat! Komm's über dein Haupt, Verruchter! Diese zwey Tage sollst du mit einer Ewigkeit büßen!

Gaddo. Küsse mich auch, mein Vater!

Ugolino. (ihn küssend) Frisch, mein Gaddo! Du bist ein starker Knabe!

Gaddo. Kein Wunder! ich träumte einen so nahrhaften Traum! Ach! daß ich ihn wiederträumen könnte! Itzt hungert mich mehr als zuvor!

Anselmo. (keichend) Sind sie noch nicht da? ich glaubte sie hier zu finden. (will wieder abgehen.)

Ugolino. Was ist's?

Anselmo. Lang sah ich, mit langgestrecktem Halse, durch die Öffnung. Mir

war! ich kann dir nicht sagen, mein Vater, wie mir war! Ich dachte, Francesco riefe mir, und ich müßte ihm nach. Da kam's mir plötzlich vor, als säh' ich den jungen Antonio Cerrettieri, nebst vielen Andern, mit Äxten und Hebebäumen längs der Gasse heraufkommen, immer näher, immer näher. Da bückte ich mich mit halbem Leibe vorüber, sah aber immer weniger, immer weniger; und zuletzt sah ich gar nichts mehr. Da hofft' ich, sie wären im Thurm, und glaubte sie hier zu finden. Unten müssen sie doch schon seyn. (will abgehen.)

Ugolino. Wohin?

Anselmo. Gehst du mit, Gaddo? Wir müssen den jungen Antonio an der Thür empfangen.

Gaddo. Wäre nur die Menge von Stufen nicht! Überdem bin ich eben itzt einigermaßen kraftlos.

Ugolino. Bleibt hier, ihr Kinder. Ich will selbst gehn. (geht ab.)

Anselmo. (hebt Gaddo in die Höhe) Heyda, Gaddo! ich bin trunken von übermäßiger Freude! Du auch?

Gaddo. Heyda! Wenn ich nur erst zu essen hätte!

Anselmo. Es will nicht recht fort mit dir. Wie nun? Du hängst mir wie Bley am Arme!

Gaddo. (mit schwacher Stimme) Heyda! Mir wird sehr übel!

Anselmo. Soll ich dich hinlegen?

Gaddo. Thu es.

Anselmo. Du bist kränker, als du gestehn willst.

Gaddo. O mein Herz! (heftig) Mein Herz!

Ugolino. (tritt auf) Du hast dich geirrt. Ich höre nichts, als das Geheul der Winde und das Geklatsch des Regens.

Anselmo. (traurig) Ach! warum mußt' ich mich irren! Sie werden doch nun bald kommen? Werden sie nicht, mein Vater? Sieh, Gaddo ist kränker.

Ugolino. (mit einem Seufzer) Ich denke, mir ist nicht viel besser! (sieht schüchtern nach Gaddo hin) Anselmo, singe mir das Lied in die Laute, das deine Mutter dich jüngst an ihrem letzten Geburtstage lehrte.

Anselmo. (singt)

Stillen Geists will ich dir flehen!
Weisheit, blick aus deinen Höhen,
Blicke sanft auf mich herab!
Leite mich im finstern Thale,
Quell des Lichts! mit deinem Strahle!
Sende mir dein Licht herab!

Um und um von Nacht umflossen,
Ach! von Schauern übergossen,
Wall' ich bebend an mein Grab!
Leite mich im finstern Thale,
Quell des Lichts! mit deinem Strahle!
Blicke mild auf mich herab!

Ugolino. Ich danke dir, mein Sohn. Ich wollte dich bitten, es noch ein Mal zu singen; aber ich bin dieß Mal zu weich. Geht auf einige Augenblicke heraus, meine Kinder. (er weint heftig) Doch nein, bleibt. Diese Silbertropfen waren willkommen, ihr Geliebten. Es gibt Augenblicke, da die Natur in einer Art von tauber Fühllosigkeit hinsinkt: es ist nicht Erkrankung, es ist nicht Schmerz: sonst empfände sie; Beklemmung ist Traurigkeit, und ich wollte nicht, daß ihr mich für traurig hieltet.

Schwere ist das Wort, ihr Kinder: ein mittler Zustand zwischen Freude ohne Namen, und—Ernst ohne Namen. Wie nun? Die Wolke ist noch ein Mal reif. (weint wieder) Weint nicht, ihr sanften mitfühlenden Herzen, weint nicht! Die Natur bedarf einer Erquickung. Weint nicht! Ich hoffe dieser herabrollende Thau ist der Bothe eines goldnen Morgens. Die Natur bedarf einer Erquickung. Sie scheint einen süßen Schlaf einzuladen; er ist mir willkommen.

Gaddo. Segne mich, mein Vater! Schon wird mir bänger.

Ugolino. Gott der Allmächtige segne dich! Gott der Allmächtige segne euch beyde! Harrt nicht des Menschen Hülfe, ihr Lieben: vertraut Gott; sein heiliger Wille geschehe! (im Abgehen) Noch ein Mal, ihr Unschuldigen, vergebt mir! (geht ab.)

Anselmo. Du schweigst, Gaddo?

Gaddo. Was kann ich sagen? Bethe für mich. Ich entschlummre.

Anselmo. Ich will zur Thurmspitze hinauf gehen, wo Francesco sich Gott empfohl, und da für dich bethen! (küßt Gaddo, und geht langsam ab).

Dritter Aufzug.

Gaddo in einer Ecke des Zimmers schlafend. Einige Männer tragen zween Särge über das Theater, die sie Gaddo gegenüber hinstellen, daß nur der vorderste gesehen wird. Gaddo erwacht, und betrachtet ihn mit vieler Aufmerksamkeit.

Gaddo.

Dieser große Kasten sieht natürlich aus, wie ein Todtenkasten. Wenn ich den Kasten betrachte, richtet sich mein Haar ganz langsam in die Höhe; weh mir! und ein Fieber klappert in meinen Zähnen! Holla! spricht hier niemand als der kranke Gaddo? (Es wird ein starkes Pochen im vordersten Sarge gehört) Ach, heilige Jungfrau! was ist das? (Eine dumpfigte Stimme ruft Gaddo! Gaddo!) Hilf mir! mein Vater! mein Vater! Anselmo!

Ugolino. (ohne die Särge zu sehn) Was ist dir, Gaddo?

Gaddo. Oh mir! Die Gebeine haben sich geregt! rufen: Gaddo! Gaddo!

Anselmo. (im Hereinlaufen) Wartet, wartet, ihr Männer. Nehmt mich und Gaddo auch mit. Wir sind Francesco's Brüder. (stößt auf den Sarg) Ah!

Ugolino. (sieht sich nach Anselmo um) Welch ein Traum ist dieß? Ein Sarg? (Pochen im Sarg. Ugolino tritt zurück) Nun, beym wunderbaren Gott! das ist seltsam! (die Stimme ruft Hülfe!) Der Deckel dieses Sarges ist nicht befestigt. (er hebt den Deckel auf, und fährt zurück) Ha! (Francesco steigt heraus. Nachdem sie einander lange mit Erstaunen betrachtet haben, fällt Francesco seinem Vater zu Füßen.)

Francesco. Der Blinde lehnte sich wider den Sehenden auf. Ich bin bestraft, mein Vater.

Ugolino. Ich erwartete nicht, dich so wieder zu sehen. Wo bist du gewesen?

Francesco. Wollte Gott, ich dürfte nicht sagen, im Hause Gherardesca's.

Ugolino. Du erfandst einen Sprung vom Thurme, Ruggieri eine neue Art, dich wieder herzubringen: wer unter euch beyden ist der sinnreichste, mich zu quälen?

Francesco. Dieß ist so strenge—so erstaunlich strenge, mein Vater....

Ugolino. Du warst frey. Die Kühnheit deiner Unternehmung ließ mich hoffen, daß der Ausgang weniger schimpflich seyn würde. In einen Sarg rafft man Gherardesca's Erstgebornen, und er vergißt seiner Hände!—Doch ich thue dir Unrecht: du brauchtest sie zum Pochen im Sarge.

Francesco. Ich erdulde deine Streiche ohne Murren.

Ugolino. Murren, Knabe? Wer bist du? Ha?

Francesco. Dein Sohn, mein Vater: ein zwanzigjähriger Jüngling, nie bisher von dir verachtet; und ich wage hinzu zu setzen, noch itzt deiner Verachtung nicht würdig.

Ugolino. Redseliger! Der Hülflose, der in diesem Kasten wimmerte, sollte bescheidner sprechen. Ich habe keine Geduld mit dir. Geh zurück, wo du hergekommen bist.

Francesco. Und bald! meine Sprache soll dich nicht lange beleidigen. Ah! kann Gherardesca ungerecht gegen seinen

Francesco seyn? Anselmo, er muß nicht wissen, wie ungerecht er ist.

Anselmo. Francesco, ich hatte alle meine besten Hoffnungen auf dich gesetzt, und du nennst unsern Vater ungerecht? Ach Gaddo! wir sind betrogen! wir sind betrogen! (ringt die Hände.)

Gaddo. Gib mir Speise, Francesco, oder ich sterbe!

Anselmo. Speise her! Speise! Francesco! Ich bin standhaft gewesen, weil ich auf deine Zusage baute. Aber nun kann ich's nicht länger aushalten, Gott ist mein Zeuge!

Ugolino. O es dringt tief in die Seele! Unglücklicher! was hast du gemacht!

Anselmo. Gaddo wird dich vor Gottes Richterstuhl verklagen, wenn du ihn hier verschmachten lässest.

Gaddo. Ach ich Verlaßner! soll ich denn Hungers sterben?

Francesco. Es ist grausam! o es ist grausam! Der Gott, den ihr zum Zeugen wider euern Bruder anruft, er weiß es, daß ich unschuldig bin.

Anselmo. Was kümmert mich deine

Unschuld? Solltest du zurück kommen, ohne einen Bissen Brod für deine hungernden Brüder mitzubringen, du?

Gaddo. Er weint, Anselmo. Vielleicht ist er unschuldig. Gott vergebe ihm, daß er uns betrogen hat!

Anselmo. Sprich wenigstens, theurer Francesco! sprich, daß der Thurmwärter noch ein Mal, nur ein Mal! kommen wird! Du hast Empfindung, mein Bruder: ach, bey allen Heiligen im Himmel! sprich, daß du den Thurmwärter zu deinen armen Brüdern hergewiesen hast!

Francesco. Nichts, nichts darf ich sagen! Wenn der große Erbarmer nicht einen Engel vom Himmel herabschickt, euch Speise zu bringen, ach so—so...

Ugolino. Daß ein Todesengel vom Himmel herabsteige, deine Zunge zu lähmen, der du meine fürchterlichen Ahndungen zur Wahrheit machst! Verstumme, verstumme auf ewig!

Francesco. Warum fluchst du mir, mein Vater? Was ich dir zu erzählen hatte, würde warme Thränen hervorlocken: darum verschwieg ich's, und stille sey mein Geheimniß wie das Grab.

Ugolino. Komm seitwärts. Was hattest du mir zu erzählen?

Francesco. Nichts.

Ugolino. Seit wann bin ich dir der Schwache, dem du sein Unglück verbergen müßtest?

Francesco. Du bist Mensch, Gemahl und Vater.

Ugolino. Ha! du hast deine Mutter gesehn? Hurtig! sie ist doch sicher.

Francesco. Ihr Friede ist unzerstörbar.

Ugolino. Das ist mehr als das Loos einer Sterblichen. Sprich deutlicher. Deine weggewandte Augen, diese Gluth auf deiner Stirne sind treuere Erzähler als deine Lippen. Du ängstigst mich.

Francesco. Frage mich nicht, Vater.

Ugolino. Keine Geheimnisse, junger Mensch!

Anselmo. (schreyt erschrocken.)

Ugolino. Schon wieder? was nun, Anselmo?

Anselmo. Ach! Sieh! sieh! mein Vater!

Ugolino. Wo? was?

Anselmo. Wenn mich kein Gesicht täuscht, so steht hier noch ein Sarg.

Francesco. Anblick des Entsetzens! den Sarg kenn' ich!

Ugolino. (tritt herzu) Lebt's in diesem Sarge auch? (will den Deckel abschieben. Francesco hält ihm den Arm.)

Francesco. Thu es nicht, mein bester, mein theurer Vater!

Ugolino. Nicht? nicht?

Francesco. Um Gottes willen! Ich will dir alles erzählen.

Ugolino. (reißt sich von ihm los, und schiebt den Deckel ab) Mein Weib! o Himmel und Erde!

Francesco. Warum zerschmetterte ich mir nicht das Gehirn? Warum zerstiebten die Sturmwinde den Spreu nicht? Warum ward ich geboren? (reißt sich die Haare aus.)

Anselmo. (wirft sich bey Gaddo auf den Boden hin, und verhüllt sich das Gesicht.)

Ugolino. Sie schweigt. Bleich ist ihr schöner Mund, kalt der Schnee ihrer Brust.

Francesco. Kann ich's, muß ich's überleben?

Ugolino. Ach nein! nein! du bist nicht todt! Beym Himmel! ich will's nicht glauben! (er faßt Francesco vor die Brust) Verderben ergreife dich, du Todesbothe! Warum ließest du mich nicht zweifelhaft? Warum brachtest du diese unseligste Gewißheit vor meine Augen? Warum kamst du, wie das Grab gerüstet, meine goldnen Träume zu verscheuchen?

Francesco. Dein Raub — und des Todes — zerreiße mich vollends.

Ugolino. Nicht einsam stand ich da, und schaute von meinem Thurme herab. Ich war stolz; denn ich hoffte. Ein lieblicher Betrug. Verderben ergreife dich, du Todesbothe! (schüttelt ihn heftig.)

Francesco. Vollende dein Werk; du hast mich dem Verderben gezeugt.

Ugolino. (zum Sarge gehend) Und ist sie todt? O Gianetta! bist du todt? todt? todt?

Francesco. Rede du zu unserm Vater, Anselmo. Rede zu ihm.

Ugolino. Was hier? Mein Bild an ihrem Herzen? Ach! sie war lauter Liebe und erhabne Gütigkeit! Sie vergab mir mit dem letzten stillen Seufzer ihres Bu-

sens. Es ist feucht, dieß Bild, feucht von ihrem Sterbekuß. (er küßt das Bild) Und küßte meine Gianetta ihren Ugolino in der richterlichen Stunde? Wie freundlich war das! wie ganz Gianetta! Ihr Tod muß sanft gewesen seyn, mein lieber Francesco.

Francesco. Ihr Tod war ein sanfter Tod.

Ugolino. Gott sey gelobt! Ihr Tod war ein sanfter Tod. Ich danke dir, Francesco. Sie küßte ihren Ugolino in der Stunde ihres sanften Todes. Aber sieh her, Francesco. Dieß Bild gleicht deinem Vater nicht recht: das Auge ist zu hell, die Backe zu roth und voll. Ihr seyd die Abdrücke dieses Bildes; aber keine Wange unter diesen Wangen ist roth und voll. Ihr seyd blaß und hohl, wie die Geister der Mitternachtstunde. Ihr gleicht diesem Ugolino, nicht dem. Ah! ich muß hieher sehen.

Francesco. Wir sind vergnügt, mein Vater, wenn du zu uns redest.

Ugolino. Daß sie mein Bild an ihrem Herzen trug; daß sie sich ihres Ugolino nicht schämte, mein Sohn, als sie vor ihre Schwester-Engel hintrat; daß sie

mit ihrem Sterbekusse meine Flecken abwusch: ach liebes Kind! wie erheitert mich das! wie gütig, wie herablassend war es! Aber sie hat mich immer geliebt. Kein Pisanisches Mädchen hat zärter geliebt. Sie war die liebreichste ihres Geschlechts.

Francesco. Und hier diese diamantne Haarnadel, mein Vater, mit der sie nur an dem Jahresfeste ihrer Vermählung ihr duftendes Haar zu schmücken pflegte....

Ugolino. Es ist mein Angebinde. Geschmückt wie eine Braut entschlief meine Gianetta. Sie lud mich ein: hier liegt ein Brief an ihrem keuschen Busen. Nie ist ein Liebesbrief geschrieben worden, wie dieser. Ha! es ist meine Hand! Der letzte Brief, den ich aus diesem elenden Aufenthalte an sie schrieb! (er will den Brief nehmen; Francesco springt zu, und zerreißt ihn.)

Francesco. Du mußt den Brief nicht sehn, mein Vater....

Ugolino. Den Brief?

Francesco. Er ist furchtbar wie der Tod! Die Natter hat ihn getränkt.

Ugolino. Mein Brief?

Francesco. Tod ist sein Hauch.

Ugolino. Mein Brief?

Francesco. Er fiel durch die Treulosigkeit des Thurmwärters in Ruggieri's Hände: du weißt genug.

Ugolino. Richter im Himmel!—

Francesco. Nie hat die Hölle einen giftigern Aspick an des Arno versengten Strand ausgeworfen, als der Gherardesca's Worte zur Pest machte.

Ugolino. O ich erliege! Mein Brief?

Francesco. Sie trank die Züge deiner werthen Hand in sich—ah Getäuschte! Sie drückte den geliebten verräthrischen vergifteten Brief an ihr Herz....

Ugolino. Widerrufe, Francesco!

Francesco. Ungefürchtet wirkte die verborgne Natter fort: in jede Nerve, in jede kleinste Blutader, in jeden liebevollesten ihrer Blicke sandte Ruggieri seinen Tod, und mit dem trübentfliehenden Tage, früher als der Abend sich neigte, eilte ihr Geist zum Himmel auf.

Ugolino. Widerrufe, junger Mensch! widerrufe deine Verläumdungen. Mein Brief, sagst du?—Wehe mir! dem Gedanken erlieg' ich!

Francesco. Ich habe dir noch zu wenig gesagt. Daß ein Blitz Gottes den Ver-

ruchten in den untersten Pfuhl der Vergiftung hinunter schleudre! hinunter! wo scheußliche Dünste siebenfachen Tod brüten, wo das Antlitz der Natur von Volcanen und Pestilenzen verſehrt ist! daß sein Leib verdorre, wie eine Otterhaut, und eine Gewissensangst nach der andern seine Seel' ergreife! Ach mein Vater! mein Vater! (er umfaßt seines Vaters Knie ängstlich.)

Ugolino. Ich errathe. Deine starren Blicke in wilder Verwirrung, dein straubigtes Haar, deine schlotternden Knie, die aschgraue Verzweiflung deines Angesichts, jeder Ton, jede Bewegung lehrt mich, daß noch eine Nachricht ist, vor der die Menschlichkeit zurück bebt. Verbirg sie, mein Sohn, verbirg sie diesen Schwachen! Und du, Francesco, sey standhaft.

Francesco. Mein Kelch ist geleert. Wie glücklich, wenn deine und meiner Brüder Leiden mir in die Grube folgten? Könnt' ich sie mit dir theilen, mein Vater, so wär' ich beneidenswürdig!

Ugolino. Du bist ein edler Jüngling. Vergib mir, ich kannte deinen Werth nie bis jetzt.

Anselmo. (greift Gaddo wild an) Wir sind betrogen!

Gaddo. Ist's denn meine Schuld?

Ugolino. Dieser Knabe ist heftig, wie ein Mann. (Anselmo geht ab) Rede, Francesco. Komm her. Erst laß uns diesen Sarg verschließen. Ruhe wohl, heiliger Staub! bald will ich deiner würdiger seyn. Genug. Nun rede.

Francesco. Ah, Gherardesca! Du hast der Schritte noch viele bis ans Ziel! und schwere!

Ugolino. Gherardesca soll sie thun. Sey nicht traurig. Wie weiter?

Francesco. Was kann ich, was darf ich sagen?

Ugolino. Ist das Todesurtheil über dich und deine Brüder gesprochen?

Francesco. Du wirst fallen, wie der Stamm einer Eiche, alle deine Äste um dich hergebreitet.

Ugolino. Ist es über dich und deine Brüder gesprochen?

Francesco. Gesprochen über alle! Vollzogen an mir!

Ugolino. Wie meinst du das?

Francesco. Ich bin zu glücklich. Ich habe meinen Kelch geleert.

Ugolino. Man hat dir einen Giftbecher gereicht?

Francesco. Ich habe ihn geleert.

Ugolino. (mit starken Schritten auf- und abgehend) Es gibt mancherley Todesarten, mein Sohn. Kein Geschöpf ist sinnreicher, Todesarten zu erfinden, als der Mensch. Ich will dir nur eine nennen. Der Erzfeind hätte seine Freude daran finden können, mir ein Glied nach dem andern absägen zu lassen: erst die Gelenke an den Zehen, dann die Füße, dann die Beine, dann die Schenkel; so stünde ich Torso da; und nun setzte man mir das zackigte Eisen an die Finger, die Hände, die Arme, eins nach dem andern, mit Ruhezeiten, daß der Zeitvertreib nicht zu kurz dauerte; ganz zuletzt zerstieße man mir, nicht aus Mitleid! das wunde Herz, bis ich in meinem Blute erläge, das mit viel Schweiß herabränne, aber nicht mit Thränen! Wie könnt' ich weinen? Man sollte denken, dieser Tod sey schon unterhaltend genug; allein der Erzfeind hat's besser überlegt. Hier würde ich an meinem eignen Fleische leiden: eine

Kleinigkeit! Ich soll in meinen Kindern langsam sterben, eine volle Weide an eurer Marter nehmen, und dann fallen! Mein Weib mußte erst fallen, durch die Worte meiner Liebe fallen, in diesem Sarge hergeschickt werden, du ihr Vorläufer, dem Tode geopfert, aber später zum Grabe reif! O es ist der Hölle so würdig! Doch ich will nicht murren! Aber warum mußten diese Unschuldigen leiden? Warum du? warum mein Weib? warum durch den großen Verführer? Womit hatt' ich ihn beleidigt? Pisa konnte mich strafen: um Pisa hatt' ich's verdient; aber womit um ihn? Ich hielt ihn für meinen Freund; ich hätt' ihn lieben können; allein sein teuflisches Herz enthüllte sich mir zu bald. O schändliche Eifersucht über einen drey Mal schändlichern Gegenstand! Fürchtete er, daß ich Ruggieri seyn könnte, wenn ich Ruggieri's Macht hätte? Heimtückischer zähnebleckender Neid! Erstgeborner der Hölle! und Erstgefallner! Aber warum mußt' ich durch den großen Neider fallen? warum er nicht? Warum reichte die Vorsehung ihm, unter allen Verworfensten der Schöpfung nur ihm—nur ihm—nur

ihm—o es verwundet jeden Gedanken meiner Seele!—warum nur ihm ihre Geißel?

Francesco. Um das Maß seiner Verdammniß ganz voll zu füllen.

Ugolino. Ist es denn wahr, himmlischer Vater! Doch nein! nein! ich will nicht murren! Rechtfertige du die Wege der Vorsicht.

Francesco. Innerhalb einer Stunde hoff' ich's zu können.

Ugolino. Innerhalb einer Stunde! Glücklicher Francesco! Ich sollte mich dieser Stunde freuen. Wie konnte Ruggieri den menschlichen Gedanken fassen, deinen Tod zu beschleunigen? Es ist wundervoll, ich gesteh' es.

Francesco. Bist du stark genug, meine traurige Erzählung zu hören?

Ugolino. Ich glaube, daß ich sie hören kann.

Francesco. Im Taumel meiner Wonne, Pisa's Pflaster noch ein Mal zu betreten, floh ich augenblicklich dem Pallaste meiner Mutter zu. Alle Wände hallten von der Wehklage ihrer Frauen. Ich blieb nicht lange im Zweifel. Blind vom Schrecken stürzte ich vor der Schwelle nieder.

Als ich erwachte, sah ich das Zimmer voll hagerer hohnblickender Gesichter; Ruggieri war nicht unter ihnen. Ich wollt' entspringen, da ich mich umringt sah; allein ich war von ihren Riechwassern, wie sie sie nannten, schwindlicht und krank. Man riß mir die Kleider auf, man bot mir einen Becher mit kühlem Getränke dar; ich trank; meine Geister waren verwirrt. Neue Ohnmachten überfielen mich, und da ich endlich die Augen öffnete, herrschte stille Nacht um mich her; ich fühlte mich schweben, in einem engen Raume, und athmete schwerer; wo ich aber war, konnt' ich nicht erkennen. Lange vernahm ich nur ein undeutliches Geräusch in meinen Ohren, zuletzt eine Stimme. O diese Stimme! Noch zittre ich. Sie hatte mich versteinert, daß ich den Gebrauch meiner Sinne verlor, bis ich, wie im Traume, Gaddo reden hörte.

Ugolino. Was sagte diese Stimme?

Francesco. Verlange nicht, es zu erfahren.

Ugolino. Da ich das Ärgste weiß?

Francesco. Wahr ist's. „Ich erwarte euch hier unten," zischelte sie. „Ich will

den Thurmschlüssel selbst in den Arno werfen. Was droben ist, gehört der Verwesung: kein lebendiger Mensch soll diese Stufen nach uns betreten. Es müssen noch Schlupfwinkel im Thurm seyn," sprach sie lauter; „verwahrt sie: denn der Thurm ist von dieser Stund an verflucht! ein Gebeinhaus!"—

Ugolino. Und verflucht die Stimme, die diese Unmenschlichkeit aussprach! O Pisa! Schandfleck der Erde! geschieht das in deinen Mauern? Ich will der unerhörten Bosheit itzt nicht weiter nachsinnen. Es könnte die Weisheit selbst wahnsinnig machen. (geht gedankenvoll) Sollen meine armen Kinder zu meinen Füßen verhungern? Verhungern? Hast du jemals dieß gräuliche Wort: Verhungern! recht überdacht, Francesco?

Francesco. Sprich es nicht aus, mein Vater!

Ugolino. Selbst Verhungern zu milde! Verhungern sehn! Meine Kinder verhungern sehn! und dann verhungern! Das ist das große Gericht! Und bin ich! ich Gherardesca! ich der Sieger! ich, der ich einen Fürsten zu ehren schien, wenn ich

ihn meiner Rechten an meiner Tafel würdigte! bin ich bestimmt den Tod des Hungers zu sterben? Doch stille! Ich will, ich will der schändlichsten, o dieser schändlichsten Freveltücke nicht nachsinnen! Aber ach! wie bedaure ich dich, mein Francesco!

Francesco. Mich?

Ugolino. Dich. Hast du mir Alles erzählt?

Francesco. Alles, alles.

Ugolino. Keinen kleinsten Umstand verschwiegen?

Francesco. Keinen. Verlaß dich drauf.

Ugolino. Überlege es wohl.

Francesco. Keinen, keinen, mein Vater; nicht den mindesten.

Ugolino. So bedaure ich dich! Bey allem, was heilig ist, ich bedaure dich!

Francesco. Du setzest mich in Verwundrung.

Ugolino. Was für Grund hattest du, zu hoffen, daß der Becher, den man dir reichte, ein Giftbecher sey?

Francesco. Er kam von Ruggieri. Was konnt' er sonst seyn?

Ugolino. Siehst du? Du trautest Ruggieri Menschlichkeit und Gefühl zu. Nein, nein, mein Sohn! es war ein Erquicktrank; ich kenn' ihn besser.

Francesco. Ha! wenn dem so wäre! ich dürfte mit meinem Vater ganz ausdulden! gewürdigt seyn, ihn zu trösten und zu ermuntern! die Stütze seines reifern Elends! der Theilnehmer seiner Leiden! Ach, ich wäre beneidenswürdig! Ich kann's nicht glauben!

Ugolino. Francesco, was du mir itzt sagst, ist der empfindlichste Vorwurf, den mir je ein Sterblicher gemacht hat.

Francesco. Ich zittre.

Ugolino. Wie sehr hab' ich dich verkannt! Dein Herz ist ein erhabnes Herz, Francesco! Ich bewundre dich. Ich betrachte dich mit Entzücken.

Francesco. Nur dein Herz ist erhaben, mein Vater. Ich bin eigennützig. Doch wage ich nicht, es zu hoffen. Mein Leben neigt sich; ich fühl' es zu sehr.

Ugolino. Überreste deiner Ohnmacht! — Du warst in einen Sarg gepreßt.

Francesco. Gesegnet, gesegnet seyst du mir, bester Vater! Du machst mich noch ein Mal glücklich!

Ugolino. Laß uns diese Unterredung abbrechen, du große Seele; sie rührt mich zu sehr.

Francesco. Wollen wir jenen Sarg nicht entfernen, der itzt meine Augen nur ärgert? Ich hoff' ihn noch lange nicht zu bewohnen.

Ugolino. Ich bin's zufrieden. (sie tragen Francesco's Sarg ab.)

Vierter Aufzug.

Ugolino.

Bin ich endlich allein? (Er schiebt den Sargdeckel ab) Hier war ich König! Hier war ich Freund und Vater! Hier war ich angebethet! Ich heischte mehr. Ich wollte Sklaven im Staub meines Fußtritts sehen; und so verlor ich alles, was das parteyische Verhängniß mir geben konnte. Wenn ich mir itzt das goldne Gepränge, die Tropäen, den Stolz meiner kriegerischen Tage zurück erkaufen könnte, ach! mit Entzücken gäb' ich sie alle die geprahlten Nichtswürdigkeiten um Ein dankbares Lächeln ihrer erröthenden Wangen, um Einen belohnenden Blick ihrer Augen, um Einen Ton ihrer Lippen, um Einen Seufzer der Freude aus ihrer Brust. Ach Ugolino, du warst glücklich! Kein Sterblicher war glücklicher! Und du hättest glücklich vollenden können! Da sitzt der Stachel!

Ich bin der Mörder meiner Gianetta! Wider mich hebt sie ihr bleiches Antlitz zum Himmel! Auf ihren Ugolino ruft ihr unwilliger Schatten den Richter herab! Liebenswürdiger Geist! liebenswürdig in deinem Unmuth! Ist dein Antlitz ganz ernst? Ah! dein Antlitz ist ernst! Einst hab' ich dich gesehn, meine Gianetta; liebevoll und schüchtern sankst du in meine Arme. Ruggieri Ubaldini trat heran; das Gewand des Heuchlers rauschte lauter; sein bleyfarbigtes wässerigtes Angesicht tobte vom Sturm seiner Seele; er wälzte seine adrigten Augen weit hervor; Tücke und Verderben lauschten nicht mehr im Schleyer der Nacht! Du aber lagst furchtsam athmend an meinem Halse. Da erhob sich mein Herz! Da erkannte Ruggieri noch ein Mal Gherardesca, den Mann! Da waren deine Blicke mild, wie der Morgenthau; und deine süßen Lippen, deine Nektarlippen, deine Wonnelippen (er küßt sie) nannten Pisa's Befreyer deinen Erretter! Nun bin ich gebeugt, meine Liebe! Mein Haar ist nun grau, und mein Bart ist fürchterlich, wie eines Gefangnen. Doch der große Morgen wird ja kommen! schreck-

lich, dunkelroth und schwül von Gewittern wird er ja kommen! In seinem schwarzen Strahle will ich erlöschen! In seiner gebärenden Wolke soll, wie Feuer vom Himmel, mein Geist über Pisa stehn! Dann erzittre Ein Elender! aber nur Einer. Feuer und Rache! ist meine Gianetta gefallen! (steht tiefsinnig) Mit Gift hingerichtet haben sie meine Gianetta? Gift sogen sie aus den Worten meiner Liebe? ah! aus den Worten meiner Liebe? Einsame Erde! ich traure! Was? mit Gift hingerichtet haben sie meine Gianetta? (geht stillschweigend) Gern möcht' ich die Stimme des Abgrundes vergessen! o daß ich sie nie gehört hätte! Ein Gebeinhaus der Verhungernden! Ein Gebeinhaus der Verhungernden! Denn der Thurm ist von dieser Stund' an verflucht! ein Gebeinhaus der Verhungernden! Ha! wie er wüthet, der Gedanke! wie er sich in mir umkehrt! Ich kann ihn nicht ausdenken! und mag nicht! O pfui! pfui! Brandmahl für die Menschlichkeit! ewiges Brandmahl! ich kann mich deiner nicht erwehren. Du Wohnhaus des Schreckens! nicht mehr Kerker meiner Erniedrigung! Gruft! Gruft der Gebeine Gherar-

desca's! Gruft meiner Auferstehung! aber erst meiner Verwesung! ah! nicht nur meiner! Fürchterlich! hier hinsinken! hier mit dem Tode ringen! einsam! von keiner freundschaftlichen Hand unterstützt! ganz einsam! mein Weib, meine Kinder rings um mich gesammelt! dennoch ganz einsam! jeder Sinn voll ihrer Verwesung! fürchterlicher als einsam! Tod, wie keiner dich starb, oh du bist fürchterlich! Ich will nicht, ich will dich nicht denken! (er sieht Gaddo) Doch zwingt mich dieser Anblick. Ach daß ich Vater und Mensch seyn muß! Steh auf, armer Gaddo! Du antwortest nicht?

Gaddo. Ich bin gelähmt.

Ugolino. Aha, war das die Ursache?

Gaddo. Hilf mir, mein Vater!

Ugolino. So!

Gaddo. Lächle, trauter Vater, und hilf deinem Gaddo!

Ugolino. So!

Gaddo. Gott segne dich!

Ugolino. (hebt ihn auf seinen Schoß) Wo schmerzt es dich, mein Gaddo? Sage mir's, armes Kind.

Gaddo. (ihn sehr beweglich ansehend) Du

wirst mich nicht Hungers sterben lassen, mein Vater!

Ugolino. Wo sitzt deine Krankheit?

Gaddo. Im Herzen, im Magen, im Kopf: ich kann's dir nicht sagen. O mich ekelt!

Ugolino. Ich habe dich nicht schreyen gehört.

Gaddo. O! der Hirnschädel wäre mir geborsten.

Ugolino. Deine Augen sind blau und geschwollen.

Gaddo. Sie wollen nicht weinen!

Ugolino. Gewiß, gewiß, es ist sehr bitter!

Gaddo. Liebt meine Mutter mich noch?

Ugolino. Sie liebt dich immer: wir lieben dich beyde.

Gaddo. Hah! wenn dem so wäre! Es ist unglaublich.

Ugolino. Warum unglaublich, mein Gaddo? Sprich! Ich bin dein liebender Vater.

Gaddo. Sie hat mich an ihrem Busen genährt: itzt läßt sie mich verschmachten. Doch sie kann mich verschmachten lassen, und doch lieben; denn du liebst mich, mein Vater; sagtest du nicht so?

Ugolino. (küßt seine Augen) Habe Mitleid, Strafengel! o schone!

Gaddo. (seufzt) Ach!

Ugolino. O nein! nein! lieber rede! daß Gott im Himmel dich höre! Rede, strafe deinen Vater, girre nach deiner Mutter, Verlorner! Ärmster! nur laß mich dich süßes Kind nie wieder seufzen hören!

Francesco. (eilig) Es müssen Leute im Thurm seyn: ich hörte Fußtritte.

Ugolino. (bestürzt) Wie? Was? (legt Gaddo hin.)

Anselmo. (langsam) Du wolltest vermuthlich die Männer im Thurm sehen. Es sind dieselben, die ich vorher bat, mich und Gaddo mitzunehmen: Männer ohne Herz. Sie schlichen fort, da sie mich wahrnahmen, als fürchteten sie mich. Sie sind nicht mehr da.

Francesco. Horch! horch!

Anselmo. Auch die Öffnung ist nicht mehr. St! St!

Francesco. (erblaßt) Die Thurmthüre! Ha! (man hört sie stark zuschlagen.)

Anselmo. Sie wird verschlossen. (ein sehr langes und schreckenvolles Stillschweigen, wor-

auf Anselmo seinen Bruder leise anstößt) Du siehst den Geist an der Mauer, Francesco! Nein, sieh nicht dort hin; sieh unsern Vater. Erstarrt! Versteinert! Bleich war das Antlitz unsers Vaters; aber sieh, Francesco, itzt ist's schrecklich. Weh mir! ihm ins rothe, ins unbewegliche Auge zu sehn, schaudert mich! Ach mein Vater! (küßt seine Hand) Und auch du, Francesco? Du schweigst? seufzest? auch du, Francesco? und schluchzest? Mein Vater! (küßt seine Hand noch ein Mal, sieht auf, und erschrickt) Auf dich wirft er einen schnell zurück gezognen Blick, und auf mich, und auf Gaddo! Blut strömt vom gewaltigen Biß seiner Lippen! Seine Gesichtsmuskeln stehn aufwärts gedrängt und starr! Mein Vater! (wirft sich ihm zu Füßen.)

Francesco. Sey ruhig, Anselmo, ich bitte dich! (er richtet ihn auf.)

Anselmo. (mit Heftigkeit) Mein Vater! mein Vater! (Ugolino geht ab) Mein Vater! mit den Füßen stampfend) Mein Vater! (ängstlich schreyend.)

Francesco. Was ängstigt dich, mein Anselmo? Was schreckt dich, Lieber? Ach! laß unsern Vater nichts von dieser Heftigkeit sehn! sey gelassen! sey ruhig!

Anselmo. Gut, Mann! entferne dich nur! aber schnell! schnell aus meinen Augen! wenn dein Leben dir lieb ist, Mann!

Francesco. Ich darf ihn itzt nicht verlassen, nein. Und mein Vater! o ewige Vorsicht!

Anselmo. Ich irrte mich. Dieser da ist keiner von ihnen. (sieht sich furchtsam nach allen Seiten um) Ach! (indem er die Hände ringt) Nun ist es gewiß. Weggeführt haben die Priestersklaven das Opfer! und die Reihe wird an mich kommen; aber desto besser.

Francesco. Gib dich zufrieden, Anselmo. Kennst du mich nicht?

Anselmo. Dich? (mißt ihn mit den Augen.)

Francesco. Kennst du mich?

Anselmo. Ha! ha! ha! Wie sollt' ich dich nicht kennen. Du bist ja Er, der aus dem Abgrunde herauf kam. Ich sah dich aus deiner Grotte steigen: eine Grotte, wie ich mir keine wünsche, schmal und eckigt. Hatte sie keinen giftigen Einwohner als dich?

Francesco. Er redet vom Sarge, und seine Geister scheinen sich zu sammeln. Beruhige dich, Anselmo; ich bin dein Bruder Francesco, und ich lebe.

Anselmo. Wohl dir, daß du lebst! Draußen, ach weh! drohn die Gefahren! Man kann dir nicht Schuld geben, daß du ihnen nicht zeitlich genug ausgewichen seyst. Willkommen, Thurmspringer! Sicherheit ist die Blume des Lebens.

Francesco. Ich vergebe dir den Spott. Thurmspringer nennst du mich? Wollte Gott, ich hätte den unseligen Sprung nicht gewagt! Alles wäre gut gewesen! Keins unter euch hätte viel gehofft, noch viel gefürchtet! Wie wund muß euer Gefühl seyn! Wie sehr vergrößert sich meine Übereilung! Vergib mir, mein Bruder, o vergib mir! die Absicht war nicht unedel.

Gaddo. (ruft) Francesco!

Anselmo. Gut! sey gerichtet nach deinen Thaten! (er geht auf und ab, bald schnell, bald langsam.)

Gaddo. Francesco!

Francesco. Was verlangt mein Gaddo?

Gaddo. Sey mein Fürsprecher, Francesco. Ich bin dir auch gut.

Francesco. Bey wem, du geliebter Gaddo? Sprich.

Gaddo. Bin ich dein geliebter Gaddo? Ich frage nicht umsonst.

Francesco. Ja! Gott weiß es!

Gaddo. Ach! Jedermann liebt mich, und ich liebe jedermann, und doch hilft mir keiner. Hilf du mir, geliebter Francesco. Vertritt mich bey Anselmo; du giltst viel bey ihm.

Francesco. Worin, Gaddo, worin soll ich dich vertreten?

Gaddo. Erst bitt' ich dich, mir eine Zechine zu leihen.

Francesco. Eine Zechine? wozu die?

Gaddo. Ich habe viele Zechinen unter meinen Sparpfennigen: sie sollen alle dein seyn. Ich bitte dich nur um Eine.

Francesco. Hier hast du sie, Gaddo.

Gaddo. Nimm diese Zechine, und überrede Anselmchen, daß er mir ein einziges Ey aus den vielen Nestern gebe, die er mir kurz vorher schenken wollte: sollt's auch nur so viel seyn als ein Hänflingey.

Francesco. Du sprichst mir Räthsel.

Gaddo. Ich will die Auerhähne gerne entbehren, die uns dein Sprung vom Thurme verschafft hat: itzt brauche ich nur ein einziges Hänflingey. Thu es, Fran-

cesco, aber bitte ihn höflich, daß er dir's nicht abschlage.

Francesco. Schöne Folgen des Sprungs vom Thurme! Ich war nicht allein ein Thor; ich war auch ungehorsam: allein, o Himmel! die Strafe ist hart! Vergib auch du mir, mein Gaddo! Und doch mit welcher Stirne kann ich's wünschen?

Gaddo. Ein Ey würde mich retten! Ein Hänflingey! Bedenke, Francesco! kannst du mir ein Hänflingey versagen? O lieber Gott! Gib mir die Zechine zurück: ich will Anselmo selbst bitten. Ich wollt' ihm zu Füßen fallen, wenn ich könnte! allein ich kann mich nicht regen. (Francesco gibt ihm die Zechine, und geht mit aufgehobnen Augen ab) Anselmo! großmüthiger Anselmo! mein Bruder!

Anselmo. (auffahrend) So ist's recht! Laßt die Hörner tönen am hallenden Fels!

Gaddo. (sanftbittend) Anselmo! mein Bruder Anselmo!

Anselmo. (rauh) Wer ruft? Hey! wer ruft denn da? wer ruft? wer ruft?

Gaddo. (erschrocken) Ich wenigstens bin hier der Rufende nicht!

Anselmo. Du da auf dem Stroh! ich habe zu thun!

Gaddo. (streckt die Hände aus, und legt sich seitwärts.)

Anselmo. Hinweg! (er pfeift) Hinweg! in meinem Kopf sollst du mir nicht spinnen! (pfeift wieder) Hinweg! ich verbanne dich auf ewig aus meinem Kopf! (macht eine Bewegung mit der Hand) Nun, wie steht's? ihr im silbernen Gewande, unsterbliche Töchter des hohen Oceanus! haben wir das Wild? Mit diesen Nägeln will ich's zerreißen; mit diesem Gebiß will ich's zermalmen; so, so, so will ich das Wonneblut trinken! Schnaubend stürzt der Tieger vom Abhang—sie haben ihm seinen Raub entwandt—springt zischend hoch auf, wittert in den Wind, zerstiebt mit langgestreckter Klaue den Fußtritt des Schnellen im gluthrothen Sand; Grimm knirscht in seinen Zähnen, Hunger sprüht heiß im Aug': umsonst, Tieger! am Bart des Jägers glänzt's! Ich will mich an diesen Abhang setzen. Durch diese Felsritze kann ich die Tiegerkatzen über mir, und von dieser Höhe die Marder unter mir spähen. So will ich euch den Fang ablauschen, ihr

Räuber! Meine Hühnchen nisteten am Sumpf, wo der Marder mit gesenkten Ohren hinab schleicht. Weg sind sie! Stoßt ins Horn, Müßige! stoßt ins Horn! stoßt ins Horn! (singt)

Der muntre Jagdzug schwebet
In blauer Luft!
Roß, Hund und Jäger drängt sich
Daher, dem Himmel nah!

Hab' ich den Dieb? Langöhrigter! laß deine Stimme hören! (er billt) Ho! ho! ho! Dieb, siehst du den Pudel nicht?

Gaddo. Was ist das?

Anselmo. Sey gegrüßt, Endymion! Wir haben gute Weile. Kannst du einen Wettgesang singen?

Gaddo. Ich singe wenig, Anselmo.

Anselmo. Was schadet's? Wir wollen einen Wettgesang singen.

Gaddo. Ich kann kaum reden, Anselmo, und sollte singen?

Anselmo. Singe, Träger, oder bey jenem hinhangenden Monde! ich zerstoße dich mit dem Felsbruche!

Gaddo. Wie? Anselmo, du weißt, daß ich nicht singen kann.

Anselmo. Singe!

Gaddo. Ich singen?

Anselmo. Singe!

Gaddo. Ich, der ich weinen möchte, wenn ich könnte?

Anselmo. Singe weinend! Singe!

Gaddo. Nun denn, Anselmo, ich will singen; aber mein Hals ist roh und heiser. Schenke mir, wenn ich bitten darf, ein kleines Hänflingey, oder ein Zeisigey, wie es dir am nächsten zur Hand ist, um meine Stimme zu bereiten.

Anselmo. (bey Seite) Was gilt's, dieß ist der Marder, der mir die Eyer austrinkt! Durch seine Larve hindurch erkenn' ich den tückischen Heuchler! Er ist's! bey meinem Leben! Ich will ihn ausfragen.

Gaddo. Aber schenke mir's bald, Lieber: meine Stimme ist vertrocknet.

Anselmo. Gut! gut! du möchtest also ein Hänflingey haben?

Gaddo. Ich will's nicht läugnen.

Anselmo. Oder ein Zeisigey?

Gaddo. Ach ja!

Anselmo. Hem! wäre dir nicht mit einem Hühnerey gedient?

Gaddo. Das wäre zu viele Güte.

Anselmo. Ey ja, nimm ein Hühnerey.

Gaddo. Ich danke.

Anselmo. Es ist ein frisches Ey, eins von den besten, die ich in meinem Stall habe. He?

Gaddo. Weil es von deiner Hand kömmt, will ich's nicht ausschlagen.

Anselmo. Ich dacht' es. (Faßt ihn an die Kehle) Räuber, bekenne mir, wie lange hast du diesen heillosen Frevel verübt?

Gaddo. Oh mir!

Anselmo. Wie viele Eyer hast du mir ausgetrunken? Sieh, dein Leben ist in meiner Hand. Bekenne, wie viel?

Gaddo. Ah! du wirst mich nicht umbringen, Anselmo?

Anselmo. Ich, Marder! ich! ich! umbringen, Marder! dich, Marder! gib Acht, Marder!

Gaddo. Hülfe! Hülfe!

Francesco. (springt zu und befreyt Gaddo) Entsetzlich! Anselmo schlägt seinen Bruder Gaddo?

Gaddo. Ah! ah!

Francesco. Seinen kranken, gelähmten, verschmachtenden Bruder schlägt Anselmo?

Anselmo (gibt Francesco unvermuthet einen Stoß, um sich loszureißen).

Gaddo. Halt ihn! ach halt ihn!

Francesco. Eine eiserne Hand!

Gaddo. Nach mir sieht er hin. Trauter Francesco, halt ihn!

Francesco. Ein Luchs blickt nicht wilder. Der Apfel quer, flammigt der Stern; und es ist Tücke darin. Wie kann Tücke in ein Auge kommen, wo das Herz so gut, so brüderlich gut ist? O mein Anselmo! Er schweigt hartnäckig.

Gaddo. Ich aber sollte singen!

Francesco. Unser Vater wird gleich hier seyn. Er muß dich nicht sehn. Ich beschwöre dich, Anselmo, laß mich dich entfernen, daß unser Vater dich itzt nicht sehe. Es würd' ihn tödten!

Gaddo. Schone seiner, Francesco. Ein Marder hatt' ihn wider mich aufgebracht, ich weiß selbst nicht, wie. Ah! nun schaut er schon wieder um sich!

Francesco. Er erschrickt. Es dämmert in seinem Auge. O Anselmo! wo bist du gewesen, Anselmo?

Gaddo. Das ging ihm ans Herz!

Francesco. Eine mildere Röthe umzieht seinen Blick. Seine Wangen glühn. Er schmilzt, er schmilzt wirklich. Fürchte dich nicht, mein Bruder Anselmo. Sein Auge weinet. Gottlob! da stürzt die Thräne! da stürzt die Thräne!

Anselmo. Ach Heerscharen des Himmels! Welcher Segenvolleste unter euch stellt sich zwischen mein Herz und die umspannende Kralle?

Francesco. Erbärmlicher Anblick!

Anselmo. Läuft die Natur im Kreise vor mir herum? Wohin, mein Bruder?

Francesco. Dir schwindelt, armer Anselmo. Es ist alles unbeweglich um dich her. Unser Vater kömmt. Um Gottes willen, theuerster Anselmo, mäßige dich itzt, da unser Vater kömmt!

Anselmo. Wie könnt' er kommen? Er lebt ja nicht mehr!

Ugolino. (sehr freundlich) Ihr guten Kinder!

Anselmo (fällt ihm um den Hals und schluchzt).

Ugolino. (ihn küssend) So lieb' ich euch, meine Kinder. Euch in dieser reizenden

Staatliche Bibliothek Bambe…

Vertraulichkeit beysammen sehn, ist Erquickung zum Leben! Warum stutzt mein Anselmo? betrachtet mich so aufmerksam?

Francesco. Das Vergnügen, mein Vater, dich so heiter zu finden....

Ugolino. Wir wollen recht heiter seyn, meine Kinder. Es ist eine heitre Stunde. (er nimmt einen Stuhl und setzt sich) Setze dich neben mich, Francesco, und du, Anselmo. Will Gaddo auf seines Vaters Schoß sitzen?

Gaddo. Ob ich will? (bewegt sich, um hinzukommen.)

Francesco (bringt ihn seinem Vater).

Ugolino. Wir haben viel fröhliche Tage gelebt, meine Söhne. Wollen wir nachrechnen? Es wird uns schwer fallen, sie alle zusammen zu rechnen.

Francesco. Das war ein schöner fröhlicher Tag, da Anselmo geboren ward. Ich erinnere mich's recht genau. Ich war damals sieben Jahre alt.

Ugolino. Ein schöner Tag! du hast Recht, Francesco. Ganz Pisa nahm daran Theil. Die Freudenfeyer und die festlichen Tänze dauerten drey Tage und darüber.

Gaddo. Da wird was rechts geschmaust seyn, mein Vater! War ich auch dabey?

Francesco. Du warst noch nicht geboren, Gaddo.

Gaddo. Schade!

Ugolino. Wie so still, Anselmo?

Anselmo. (nachdem er ihn starr angesehn hat) So bist du's denn wirklich? Nun (blickt zum Himmel) ich danke dir!

Francesco. Anselmo wähnte, daß dir nicht wohl sey. Auch das war ein schöner Tag, mein Vater, da die Mütter, Jungfrauen und Jünglinge dir nach dem großen Siege vor die Stadt entgegen kamen.

Ugolino. Ganz recht. Ihr Zuruf im Klange der Klappererze und Trompeten machte mir warm. Aber ich wollte, daß ihr mir auch einige von euren fröhlichen Tagen herrechnetet.

Anselmo. War das nicht ein schöner und ein fröhlicher Tag, ihr Brüder, da mich Ruggieri meinem Vater nachschickte? und....

Francesco. Und da wir, auf dem goldnen Kahne, unsrer Mutter entgegen segelten, als die dankbaren Pisaner sie im

Triumphe den Arno hinauf führten bis zur Villa Gherardesca.

Ugolino. Du warst auch zugegen, Gaddo: was sagst du dazu?

Gaddo. Mir wird ganz trübe vor den Augen!

Ugolino. Genug, meine Kinder! wir haben alle viel fröhliche Tage gelebt. Zu bedauern ist's, daß dieß Leben nicht immer fortwährt. Man ist auf der Welt so glücklich!

Gaddo. (seufzend) Ach ja! das Leben ist so was süßes!

Francesco. Das dächt' ich nicht, mein Vater. Wenn man beym Tausch verlöre, da ließ ich's gelten. So aber gewinnt man ja in jeder Absicht.

Ugolino. Du hast's getroffen, Francesco. Das menschliche Leben ist zwar sehr glücklich; aber das höhere Leben nach dem Tode ist doch viel glücklicher: es hat keine Abwandlungen, es ist ein höheres Leben. Ach! von Vaterhuld floß das Herz unsers Schöpfers, da er Menschen schuf. Er setzte sie in einen irdischen Garten, und bereitete ihnen den Übergang in einen Garten des Himmels.

Francesco. Mir fällt dabey das Sterbelied unsers Schutzheiligen, Sanct Stephans, ein, wie ich's ein Mal von einer sehr angenehmen Stimme gehört habe.

Ugolino. Sing es.

Francesco. (singt.)

Ich soll den Lichtquell trinken
Am himmlischen Gestad!
Ach! wo das Lied der Sterne strömt,
Am himmlischen Gestad,
Da strömt ihr Silberstrom
Unsterblichkeit!
Ihn soll ich schaun! Gedank!
Unauszudenkender Gedank!
Ach! ich verstumme dir!

Ugolino. Du hast's gut gesungen. (bey Seite) Herunter, mein Herz! So weit war's wohl gethan, Ugolino!

Anselmo. (steht vom Stuhl auf) O Licht! Licht! o Salamis, heiliger Vaterlandsboden! Herd meiner Väter! und du, ruhmvolles Athen! und du, mit mir auferzognes Geschlecht! Ihr Quellen, ihr Flüsse, ihr trojanischen Felder! euch ruf' ich! seyd mir gesegnet, o ihr meine Pflegerinnen!

Dieß letzte Wort ruft Ajax euch zu: das Übrige will ich im Elysium den Schatten erzählen.

Ugolino. Was sagst du?

Francesco. Er hat die Rolle des Ajax Telamonius im Augustinerkloster gespielt. Dieß ist nichts als eine plötzliche Regung seines Herzens.

Ugolino. Gut! ich verlasse euch, meine Kinder. Der Morgen naht heran, und keins von euch hat noch den balsamischen Schlaf genossen. Schlaft nun wohl, ihr Geliebten! (legt Gaddo wieder hin) Wenn wir uns wieder sehn, so— (geht eilig ab.)

Anselmo. Schläfert dich?

Francesco. Freylich! aber ohne meines Vaters Segen will ich nicht einschlummern! O mein Schlaf wird ein herzerquickender Schlaf seyn!

Anselmo. Mein Vater soll mich auch segnen. (gehn ab.)

Gaddo. Mich hat er gesegnet. Dennoch könnt' ich itzt nicht einschlummern.

Fünfter Aufzug.

Anselmo.

Ich bin voller Erwartung.

Francesco. Er sprach die Worte: Es ist ein Gott, meine Kinder! mit großer väterlicher Gemüthsbewegung aus; er konnte keinen Ton mehr vollenden. O mein Anselmo, du weißt nicht, warum ich unsern Vater so schnell verließ.

Anselmo. Noch warum du mir winktest, dir zu folgen.

Francesco. Umarme mich, mein Bruder! daß ich dich fest an mein Herz drücke, Geliebter! Du bist doch nun völlig wieder Anselmo?

Anselmo. Ich bin mild, wie der Honig vom Hymettus.

Francesco. Ruggieri hat mir Gift gegeben, und ich werde sterben. Mein Vater wähnte, ich hätte mich betrogen; ich wähnt' es selbst. Mein Vater soll mich

nicht sterben sehen. Mein Vater hat mich zum letzten Male gesehen. Du erblassest? Was ist dir, mein Werther?

Anselmo. Cithäron fällt, die erhabne Pallene zittert, und Tempe welkt!

Francesco. Noch immer diese hochfliegenden Phantomen! Ach! wie quälst du mich, mein Anselmo!

Anselmo. Sprich es noch ein Mal aus, das geliebte tonvolle Wort. Wie war's? Sterben?

Francesco. In dieser Stunde. Daß ich euch itzt schon zurück lassen soll, meinen niedergebeugten Vater, dich, mein Anselmo, dich, mein Gaddo, (indem er Gaddo mitleidig ansieht) das, das thut mir weh. Doch, ihr Armen, ich gehe nicht lange voraus.

Anselmo. Ha!

Francesco. Anselmo, ich will dir etwas ins Ohr sagen, ehe ich sterbe. Ich fürchte unsers Vaters Stillschweigen. Er ist arm an Worten, schwer beladen mit Jammer, schwerer, als ein Mensch es vor ihm gewesen ist. Kann er seine Seele bis ans Ende behaupten, so ist er der größte Sterbliche der Erden, wie er der

größte in Pisa war. Aber seine Leiden sind zu vielfach. Deßwegen hab' ich gewünscht, ihn zu überleben, mein Bruder, um der Stab seines sinkenden Alters zu seyn. Du bist ein Knabe von starker Seele, Anselmo; ja du bist mehr als ein Knabe! Weine nicht, Liebster. Doch weine nur. Ich verstehe den ganzen Sinn dieser Zähre.

Anselmo. Wie schwach ich mir itzt vorkomme, du Goldzüngiger!

Francesco. Ein Wort sagte unser Vater: es gellt noch in meinen Ohren. Ach, Herr, bewahre mich vor Verzweiflung! So sagte unser Vater! so sagte Gherardesca! Er nannte sich den von Gott Verlassenen. Entsetzen fuhr durch meine Seele; aber ich hielte mich, daß ich nicht ausschrie. Bethe für unsern Vater, Anselmo! (indem er ihm die Hand drückt) Ich wollte dich auffordern—nun vergess' ich, wozu ich dich auffordern wollte. Die Rede eines Sterbenden....

Anselmo. Sprich nicht eines Sterbenden, ehrwürdiger Jüngling! Wie? Lichtheller, du wirst mich nicht in diesem engen Thurme, von der Welt und aller

menschlichen Hülfe abgesondert, mit Gaddo allein lassen? Überdem ist mein Kopf zerstört. Ich schaudre, zurück, ich schaudre, vorwärts zu schauen.

Francesco. Recht so, das war's, wozu ich dich auffordern wollte. Laß Ruggieri nicht über die Seele eines Gherardesca triumphiren! Sey stärker als deine Jahre. Tritt mit Anstand in die Laufbahn. Wache über deine Vernunft! Ruggieri allein sey der Tobende, aber auch der Zähnklappernde! Er, der itzt jauchzt, sey der Winselnde, der Kriechende, das Insect! Stirb du deines Namens würdig, Anselmo. Stirb, daß ich dich an jenem Ufer umarmen könne, wie ich dich hier umarme. Gut! das Zittern deines Antlitzes verspricht viel! Dein stolzes Herz steigt sichtbar in deinen Mienen empor! Du bist mein Bruder!

Anselmo. (fällt ihm in die Arme) Ach!

Francesco. Meine Bitte hat ihre Deutung, Geliebter. Auch deines Vaters wegen wünsch' ich dich standhaft. Kränk ihn nicht durch vergeblichen Kummer: er hat der Leiden genug. Laß mich keine Fehlbitte thun; gib mir deine Hand darauf.

Itzt sterb' ich vergnügt—ohne heilige Fürbitten zwar der Knechte Gottes! Keine Thräne fließt um mich in seinen Tempeln. Kein Edler im unedlen Pisa trägt meinen wandernden Geist auf den Flügeln seiner Andacht zum Himmel. Aber wo ihr seyd, will ich seyn. Auf dieser Grabinsel soll mein Geist verweilen, auf dieser schwanken Spitze hingeheftet ruhn, mit dem Winde Freudigkeit des Todes auf euch niederlispeln, bis ihr verklärt seyd, wie ich.

Anselmo. (entschlossen) Da hast du meine Hand, Kind der himmlischen Grazie, Erstgeborner des großen Gherardesca! Nimm sie, nimm sie zum zweyten Mahle. Er soll kriechen! er soll winseln! Ich bin eingedenk meines Schwurs, des Erstlinggelübdes; und ich will's halten.

Francesco. Ah! deine Geister sind im Aufruhr! Sammle sie, geliebter theurer Anselmo!

Anselmo. Rache! Rache!

Francesco. Es gibt nur Eine. Verzeih ihm.

Anselmo. Wenn das Schwert meiner männlichen Hand ihn nicht erreichen kann, so treff' ihn das Gebeth meiner Seele in der Todesstunde!—

Francesco. Das Gebeth ihrer Großmuth und herablassenden Huld. So rächen die Beleidigten im Himmel.

Anselmo. O du! — ich kann deine Glorie nicht ertragen. Aber es sey, wie du gebiethest.

Francesco. Ich fühl's, ich muß eilen. Nimm, mein Bruder, nimm meinen Abschiedskuß. Ich sollte Gaddo umarmen — Seltsam! meine Füße wollen mich nicht hintragen. (lehnt sich auf Anselmo.)

Anselmo. Siehst du? ich bin stark, Francesco.

Francesco. Er schlummert.

Anselmo. Mächtig pocht das Herz des Knaben, wie mein's pocht. Wie kann es pochen?

Francesco. Schon ist's seiner Wohnung zu groß. So ist deins. Freue dich. Die Gekerkerten sind am Ziele ihrer Freyheit.

Anselmo. Wenn dieß Schlummer ist, so ist's ein angstvoller.

Francesco. Die Stunde wird kommen. Fahre wohl, Unschuld! Für dich darf ich nicht bethen! (macht das Kreuz über ihn) Laß uns eilen. Itzt! itzt! Ich will

am Sarge meiner Mutter sterben. Gute Nacht! Erde! du stiefmütterliche! (er legt sich in einiger Entfernung, mit Bedacht, an die Seite des Sargs. Anselmo hält ihn in seinen Armen) Gute Nacht! Hier will ich besser ruhn. Itzt verlaß mich! (indem er Anselmo mit der Hand winkt, wegzugehn.)

Anselmo. Nicht also! Ich habe noch nie einen Sterbenden gesehen. (nach einer kurzen Pause) Ist das sterben? Betracht' es wohl, Anselmo! Ist das sterben? Gott sey mir gnädig!

Francesco. Er hat mich ergriffen— Gott! Gott!

Anselmo. Erbarmer! Erbarmer! Erbarmer! Noch windet der Wurm sich? Noch? Noch? Wehe mir! Sterben ist grauenvoll!

Francesco. (streckt seinen Arm gegen Anselmo aus, und stirbt.)

Anselmo. (schlägt sich vor die Brust, und entfernt sich schnell) Er ist dahin! mit ihm meine Entschlossenheit. Sterben ist grauenvoll! Geboren werden ist auch grauenvoll! Dieß Räthsel ist mir zu fein. (er betrachtet den Leichnam) Wer nennt den Tod ein Gerippe? Ich hab' ihn gesehn: sein

Fleisch ist Sehne, seine Knochen sind gegoßnes Erz. Ein vollblütiger breitschultrigter Mann. Francesco rang mit ihm, es ist wahr; aber Francesco ist der Kraftvolleste der krotonischen Jugend. Francesco hat einen Stier an den Hörnern zu Boden gestürzt; allein dem erhabnen Fremdling erlag Francesco. Ich bewundre den Bau seiner Glieder. Wenn dieser Jüngling in der Schlacht gefallen wäre, welch ein Mahl für die Adler! Hier ist liebliche Speise! hier ist Vorrath! Jupiter ist parteyisch: den Raubvögeln gibt er im Überfluß; Menschen darben. Husch! warum nenn' ich ihn parteyisch? Sorgt er nicht für mich, wie für die jungen Raben? Ladet er mich nicht ein? Nein! hier widersteht etwas! In meinem Herzen empört sich's, und ruft: Iß nicht, Anselmo, iß nicht von diesem Fleische. Ein guter Rath! Dieß Fleisch könnte mir schaden; es ist vergiftet. Hierher winkt der Versorger. Ein offner Sarg, der einen weiblichen Körper voll himmlischer Schönheit für mich aufbewahrt! Soll ich? Glück! soll ich? Ich folge dir, Glück! Meine Zähne knirschen! Der Wolf ist in mir! Ha! ver-

wünscht will ich seyn, wenn ich dieser Weibsbrust schone! (indem er sich über den Sarg erhebt, fällt der Deckel.)

Ugolino. Tieger! in deiner Mutter Busen wolltest du deine Zähne setzen? Du greinst? Du bist deiner Mutter Sohn nicht, du Ungeheuer!

Anselmo. Woher dieser Starke? Der Tod kann er nicht seyn: er ist hager und bärtig.

Ugolino. Wenn Ruggieri dieß sähe! dieß hörte!

Anselmo. Er droht mir!

Ugolino. Der Mensch ist Mensch; mehr nicht. Herrscher im Himmel! deine Lasten sind zu schwer! Was hab' ich nicht erlitten! Könnt' ich, wie das morgenländische Weib, eine Marmorsäule da stehn, so wollt' ich zurück schaun! O nun beb, Erde! nun brüllt, Sturmwinde! nun wimmre, Natur! wimmre, Gebärerinn! wimmre! wimmre! die Stunde deines Kreisens ist eine große Stunde!

Anselmo. Dieß Weib war meine Mutter!

Ugolino. Dieß Weib war deine Mutter, du mit dem dreyfachen Rachen!

Anselmo. (indem er sich mit geballter Faust vor die Stirne schlägt) Dieß Weib war meine Mutter!

Ugolino. Gorgo! was hast du gethan!

Anselmo. Hunger! Hunger! Ach er wüthet in meinem Eingeweide! er wüthet in meinem Gehirne!

Ugolino. Du Gräuel meiner Augen! der du wie ein bösartiger Krebs deiner Mutter Busen zernagst!

Anselmo. Unmenschlich! o unmenschlich!

Ugolino. Wenn der Sohn mit dem Gebiß einer Hyäne am Fleische zehrt, das ihn gebar: o ihr Elemente! so sey der Krieg allgemein! Sulphurisches Feuer zersprenge den Schoß der Mutter Erde! der Abend verschlinge den Morgen! die Nacht den Tag! ewiger chaotischer stinkender Nebel die heilige Quelle des Lichts! Hebe dich weg von mir, Abart! Du triefst von dem Blute deiner Mutter! sey unstät und flüchtig! Die Rache zeichnet dich aus!

Anselmo. (wirft sich auf Francesco's Leichnam) Verbirg du mich dem Grimme meines Vaters, brüderlicher Busen! Bey den Todten will ich Schutz suchen; denn ach! die Lebenden sind furchtbar!

Ugolino. (indem er Francesco's Leichnam sieht) Sie ist da, die feyerliche Stunde! die mächtige! die prüfende! sie ist da! Nun, Gherardesca! nun, wenn du ein Mann bist! die entscheidende feyerliche Stunde ist da! Wann ward dieser erste Ast vom Stamme gerissen? Das Schrecken hat den unglücklichen Knaben getödtet. Warum zürnt' ich? O Himmel! Er wußte wohl nicht, was er that. Anselmo! mein Sohn Anselmo! Du ängstigest mich! Sohn des Entsetzens! ach! bist du der dritte dieser Leichname?

Anselmo. (seines Vaters Knie umfassend) Sey milde! schone! schone!

Ugolino. (ihn aufrichtend) Betrübe mich nie wieder so!

Anselmo. Nie! oder du magst mich zertreten wie einen Skorpion. Ein reißendes Thier billt in meinem Eingeweide! Ich will mit ihm kämpfen! kämpfen will ich mit dem reißenden Thiere! Aber ach! mein Vater! warum muß Gaddo hungern? Dich hungert nicht, sagtest du: warum soll dein Gaddo hungern? Betrachte Gaddo, mein Vater!

Ugolino. Kann ich den Hülflosen

sehn, den ich nicht zu retten weiß? Lieber will ich diesen Entbundnen sehn!

Anselmo. Dieser Entbundne ist Francesco.

Ugolino. Und diese im Sarge ist deine Mutter. Zwey sind hier Leichname der Todten; drey tappen noch an ihrer Grabstätte. Francesco verließ mich schnell.

Anselmo. Er starb in meinem Arme.

Ugolino. Der Großmüthige! Ich sollt' ihn nicht sterben sehn! warum sah ich ihn gestorben! Hier ist keine Erquickung! Nirgend ein Winkel, der mir nicht einen Gegenstand des Grauens darbeut! So weit die Schöpfung reicht, ist kein Ort, von dem der Erschaffende seinen Blick abwandte, als der Ort der ewigen Finsterniß, und dieser!

Anselmo. O sieh! sieh! mein Vater! Gaddo bewegt sich herwärts. Was ist dem Kinde?

Ugolino. Daß ich mit Blindheit geschlagen wäre! mein Auge nichts sähe! mein Ohr nichts hörte! Sind alle Leiden der Erde in eine einzige Stunde zusammen gedrängt?

Gaddo. (kriecht zu seinem Vater hin, dessen

Zipfel er faßt) Nur ein Brosämchen, mein Vater! nur eins! oder ich sterbe zu deinen Füßen!

Ugolino. (zitternd) O Gott!

Gaddo. Ach, Anselmo! hilf mir meinen Vater erbitten! Der Tod sitzt auf meinen Lippen: warum soll ich Hungers sterben?

Anselmo. (den andern Zipfel anfassend, und gleichfalls kniend) Um deiner Liebe willen! laß Gaddo nicht Hungers sterben!

Gaddo. Schier verschmacht' ich! bin doch nicht vaterlos, noch mutterlos! Gib mir, daß dein Vater im Himmel dir's wiedergebe!

Anselmo. Da dich selbst nicht hungert, o Versorger! gib Gaddo von deinem Vorrathe! Laß den Wolf hungern. Der Wolf mag hungern! Laß den schändlichen Anselmo hungern. Der schändliche Anselmo mag hungern! Aber, o du mit der finstern Stirne! warum dieses fromme, sanftmüthige, schweigende Lamm?

Gaddo. Schon ein halber Bissen wird mir das Leben retten! ja die Hälfte eines halben Bissens wird mich retten!

Anselmo. Als der Mangel ferne von

uns war, strömten die Schätze des Gottes wie ein Sommerregen herab! herab auf den gierigen Adler! herab auf das idäische ambrosiaduftende Kind!

Gaddo. (indem er kraftlos zurücksinkt) Hier will ich mein Leben ausschmachten! hier auf dieser Stelle! Den Trost soll man mir doch nicht nehmen, daß ich zu meines Vaters Füßen sterbe. (mit gebrochner Stimme) Gott segn' ihn!

Ugolino. Mark und Bein kann es nicht aushalten! (er sinkt bey seinen Kindern zu Boden.)

Anselmo. Jenseits, wo sie am Styx schweben, ist die Aussicht. So pflegte unsre theure Mutter zu sagen. Jenseits ist die Aussicht!

Gaddo. Engel Gottes! der du mich hier abfordern wirst, laß ein Blümchen unter meines Vaters Füßen aufblühen! (mit schwächrer Stimme) ein geknicktes kleines Blümchen! (küßt seines Vaters Füße) so blühe mein Leichnam!

Anselmo. Getrost, schöner Sterbender! Das Leben ist der Thränen nicht werth! Was sagte unsre Mutter Ops? Sicherheit blüht nicht unter der Sense des Göttervaters! Jenseits ist die Aussicht!

Ugolino. Ihr Mütter der Kinder und Säuglinge! ihr Weiber mit zartfühlenden Herzen! Menschengeschlecht! heult zum Mond auf! heult zu ihm auf, der höher als der Mond ist! zu ihm, der eure Wehklage hören kann! Klagt's dem Allwissenden, daß dieß Loos ein Loos der Kinder und Säuglinge ist! Und du, blasse Bewohnerinn dieses Sarges! (kniet vor den Sarg hin) Heilige unter den Heiligen! Verklärte am Thron! wenn du auf mich herabsiehst, durchschaue die Leiden deines Ugolino!

Anselmo. Armer neugeborner Unglücklicher! umsonst! der Alte hat seine Zähne gewetzt, und du mußt sterben!

Ugolino. Wenn er stirbt, wenn der Unschuldige stirbt! für eure Verbrechen stirbt! Hungers, Hungers stirbt: o Ugolino! o Ruggieri! wo ist eine Verdammniß, die euch Grausamen, euch wider diese duldende Unschuld Verschwornen! nicht gebührt?

Anselmo. Mit Verwünschungen spricht er das Todesloos über dich aus! Aber deine gebrochnen weißschimmernden Augen reden eine Sprache! und wohl mir, daß ich sie verstehe!

Ugolino. (nimmt Gaddo in seine Arme) Ich lasse dich nicht, Engel! nicht aus meinem Arme sollst du mir entschlüpfen! Ringender! willst du die Hölle auf deinen Vater herabrufen?

Anselmo. So! reiß ihm das Herz aus dem Leibe! Frisch! Nun hast du's! Dieß Zucken kenn' ich. Fahre wohl! schöner Knabe, fahre wohl!

Ugolino. Verderben komm über mein Haupt! (läßt Gaddo fallen, und tritt zurück.)

Anselmo. Frisch! du Vater deiner Kinder! wohlthätiger Saturnus! diesen hast du gewiß! Aber warum scheu? warum bleich und mit entstelltem Antlitze? warum wendest du deine gelben Blicke? warum nagst du deine Hände? Will er sein Fleisch von seinem Gebein abnagen, seinen Hunger zu stillen? Sieht er mich denn nicht? Ich bin ja der einzige Übriggebliebne. Ich kann ihm nicht entschlüpfen, und ich will nicht! Er nagt an seinem Fleisch! Beym Styx! große Schweißtropfen fallen von der Stirn auf die zernagten Hände Saturns, des Niedergebeugten! Kann er mich nicht abmähen? Warum säumt er? Oder soll ich mein

Fleisch ihm darbieten? So will's die kindliche Pflicht! Ich soll mein Fleisch ihm darbieten! Ich fühle mich von Mitleiden und Erbarmen durchdrungen, diesen Alten so ungewöhnlich hungern zu sehn. Ich weiß auch, was Hunger ist! Nein, ich kann's nicht ausstehn! (er hängt sich an seines Vaters Arm) Mich! mich! mich verzehre, du eisgrauer Alter! Sieh, dein einziger Zurückgebliebner lebt! Mir laß das Verdienst, deinen Hunger zu stillen!

Ugolino. (in einer Art von Betäubung) Ruggieri! Ruggieri! Ruggieri!

Anselmo. Schwer liegt die Hand des Schreckenden an meinem Nacken! Gott der Götter! du, den ich in der Angst meines Todes—Es ist Ugolino! (er sträubt sich im Arme seines Vaters.)

Ugolino. Oh! hab' ich dich so in meinen Armen! schuppigtes Ungeheuer! hab' ich dich endlich in meinen Armen! Nun winde dich, Hyder! umflechte meine Schenkel! umflechte meine Arme! Gherardesca soll mit männlicher und mit nervigter Faust auf dich treffen! Schuppigtes vielköpfigtes Ungeheuer! Siehst du? ha! siehst du? ha! siehst du?

Anselmo (flieht).

Ugolino. (streckt den Arm nach ihm aus, und schlägt ihn zu Boden) Also treffe dich—

Anselmo (jammert in seinem Blute).

Ugolino. Der Sterbenden Geschrey! der Kinder Wehklag' im Leichengefild! das Gewinsel der Weiber und ihrer Säuglinge! o Sieger Ugolino! Alles wieder still! Kein Hauch mehr in der Luft! keine Kühlung um meine Schläfe! und mir ist besser! Doch meine Augen sind mit Blindheit geschlagen! Wo find' ich meine Laute? (nachdem er einige Griffe auf der Laute gethan, wird eine sanfte traurige Musik gehört) Ist's Ruggieri, der Leichenbestatter? Diese Harmonien schweben nah um den Hungerthurm. Oder seyd ihr's, ihr wenigen Rechtschaffnen, die ihr unter Ugolino's martervollem Kerker weinet? (die Musik fährt fort) Francesco ist am Gift gestorben, sagst du? Was ist's mehr? Wär' er vom Schwert, vom Dolch, vom Beil gestorben, würd' er weniger todt seyn? Lern es, mein Sohn! Vergiften, Ermorden, Hinrichten ist ein heiliges Vergnügen: es ist ein bischöfliches Vergnügen! Wie ist das? Bin ich hier allein? Wer dieser Jüngling an der

blutigen Mauer? (Anselmo schreyt, da sein Vater sich ihm nähert; dieser fährt voll Entsetzen zurück) Verflucht sey das Weib, das mich gebar! Verflucht die Wehemutter, die das Wort aussprach: Der Knabe lebt!

Anselmo. Nur verzehre mich nicht, du hungernder Vater! nur mich Lebenden nicht!

Ugolino. Und hab' ich—O Furchtbarster in deiner Rache! Hier liege, Mörder! (er wirft sich heftig neben Anselmo hin) Hier weihe dich der Erde auf ewig! (er spreitet seine Arme über den Boden aus; die Musik fährt fort) Anselmo! (wehklagend) einst mein Anselmo! einst Freude und Labsal meiner Augen! dein Vater ist's, der dich ins frühe Grab sandte. Die Klage des Mörders eilt von einer Leiche zur andern. Fluch ihm! Sie wird's ewig!

Anselmo. Dich, Hungertod, werd' ich nicht sterben. Heil ihm!

Ugolino. Auf mich rausche daher! Hungertod, daher! Ich bin müde und lebenssatt! Hier sollst du den morschen Gebeinbau finden. Hier zerstieb' er, bis die Gerichtsposaune diesen Staub, und diesen, und diesen, und diesen erweckt! Hier vermisch' er sich mit der Verwesung der

Unschuldigen, die hier, hier, und hier, und hier um mich her zerstreut liegen! Und Pestilenz, Pestilenz, du Verwesungsluft der Gherardescas! sey jedem Pisaner, der dich eintrinkt! Mit diesem Vermächtniß....

Anselmo. (indem sich die Musik entfernt.)

Wonnegesang! Wonnegesang!
Ist am Ziel denn nicht Vollendung *?
Nicht im Thale des Tods Wonnegesang?

Ugolino. Ich hebe meine Augen zu Gott auf! Meine zerrißne Seele ist geheilt. Mit diesem Vermächtniß—mit diesem Vermächtniß—Himmel und Erde! eines Verhungernden! langsam, langsam, unter jeder Gewissensangst! Was? Tage und Nächte lang angestarrt von jenen weitoffnen Augen deiner Erschlagnen und auch Verhungerten? was? Nein! nein! nein! bey allen Schauern des Abgrundes! nein! Ich will es nicht aushalten! beym allmächtigen Gott! ich will nicht! (er hebt sich gählings, wie um gegen die Mauer zu rennen) Du

* Aus einer Strophe von Klopstock.

im Himmel! (fährt aber plötzlich zurück) Ha! (mit zum Himmel gehobnen Augen) Mein Herr und mein Richter! Ha, Ugolino! noch lebst du! noch—lebst du! klein zwar nun, und nun dir verächtlich, und nun unwürdig des Prüfungstodes! Aber ich lebe! Schwur ich's? bey dem allmächtigen Gott schwur ich's? O Schwur, wie ihn nie die Verzweiflung geschworen hat! Drey Tage dieser Dämmrung, Ugolino! drey Nächte dieser Dämmrung! Diese Felslast auf meinem Herzen? sie nicht abwälzen? Ja, es ist schwer! Oder Jahrtausende jenseits in der Finsterniß der Finsternisse? Jahrtausende lang an allen Wänden aller Felsen meine Stirne zerschmettern? Wehe mir! in jeder schamvollen Erinnerung meiner unsterblichen Seele sterben? und wieder leben? und wieder sterben? Ach! es ist graunvoll! Jahrtausende lang in der schwarzen Flamme des Reinigers? und neue Jahrtausende lang? und vielleicht eine Ewigkeit lang, hinzitternd vor dem furchtbaren Antlitze des Rächers? Und wie würde der mitverdammte Pisaner die Zähne blecken! wie würde der Mitverdammte die Zähne blecken! Vergib mir! vergib mir, o mein

Richter und Erbarmer! vergib mir! Sind nicht meine armen unschuldigen Kinder gefallen? Armer Gaddo! da wand er sich! Da umher liegen die Leichname! Armer Francesco! und meine Gianetta! meine Gianetta! und—und—(mit erstickter Stimme) Sie murrten nicht! So hingebeugt der Verwesung! So sie! Kein Murren in ihrer Seele! Ah! was wär's, wenn sich der Verbrecher empörte! (er weint bitterlich, und verhüllt sich das Haupt; die Musik wird klagender) Eine unmännliche Thräne! (in edler Stellung) Kannst du die Bande der sieben Sterne zusammenbinden? oder das Band des Orion auflösen? Kannst du den Morgenstern hervorbringen zu seiner Zeit? oder den Wagen am Himmel über seine Kinder führen? Weißt du, wie der Himmel zu regieren ist? oder kannst du ihn meistern auf Erden? (die Musik endigt erhaben) Ich will meine Lenden gürten, wie ein Mann. Ich hebe mein Auge zu Gott auf. Meine zerrißne Seele ist geheilt. Mit dir, Hand in Hand, du Nahverklärter! (Anselmo umfassend) Und dann seyd mir gepriesen, die ihr diesen Leib der Verwesung hinwarft! Ganz nahe bin ich am Ziel!

Vermischte Gedichte.

Erste Abtheilung.

Gott.

Wem wollt ihr Gott nachbilden? Oder was für ein Gleichniß wollt ihr ihm zurichten.

Jes. 40, 18.

Hymne der Engel.

Ein Erzengel.

Hallelujah!—Geisterscharen,
Und die sieben Geister seines Throns,
Und die Bothen seines Throns,
Die, die vom smaragdnen Bogen
Unter Donnerstimmen, unter Feuerwogen
Auf der Sonne Strahl durch das weite Leere fahren,
Und die, die ihr Angesicht
Vor des Thrones Licht
Mit zween Flügeln decken:
Hallelujah! Hallelujah!

Fallt nieder, fallt nieder, und bethet ihn an!
Und mit hohem heiligen Graun,
Den Unendlichen anzuschaun,
Bethet ihn an!

Chor

der Seraphim und Cherubim.

O unerschöpflicher Quell von Bewunderung!
O Gott! o Vater! o ewiger guter Geist!
Gott Jehovah! wir zerfließen
In Wonn', in Wonn', Heil uns!—und in Entzücken!
Und in heiligem Graun,
Dich Unendlichen anzuschaun,
Zerfließen wir!

Ein Erzengel.

Der Flügel Klang,
Und der Posaunen Klang,
Und das Getöne der Sonnen und Erden,
Welche dort vergehn, dort sind, dort werden,

Erschall' in unsern Gesang!
Bethet ihn an!
Hallelujah! Hallelujah!
Fallt nieder, fallt nieder, und bethet ihn
an!

Der erste Engel.

Nicht auf dem Flammenthrone,
Den ein krystallnes Meer umschleußt,
Nicht ist's im Äther, da ich wohne,
Noch wo der Brunn des Tages fleußt:
So spricht der Herr: Ich bin kein endli-
cher Geist.
Sucht nicht im Mittelpunkt der Dinge,
Noch an der Grenze des dunkeln Nichts,
Noch in den Strahlen des Lichts
Den Vater aller Dinge.

Der zweyte Engel.

Gott ist's, der Erd' und Himmel er-
füllt,
Die Unermeßlichkeit Er, und die Natur
sein Bild.

Der dritte Engel.

Ich eile durch der Himmel Himmel
Bis an die letzten Thore der Welt,
Durchforsch' den Dunstkreis, die Erde,
des Oceanes Gewimmel,
Den ausgespannten Äther, sein Zelt,
Tauch' in den Blitz mein Gewand, und
flieh' mit Ungewittern
Tief in die Klüfte der alten Nacht,
Seh' Embryonen, die hier lang gewacht,
Entwickelt in der Morgenröthe Bächen
zittern,
Schau' ehrerbiethig um mich her,
Und wo ich hingeschaut, war Er.

Chor.

Heil dir, der Seraphim Heer!
Heil dir, der Cherubim Heer!
Wo wir hinschaun, ist Er!
In unsers Geistes hohem Gefühl,
Wenn wir bey Lied und Saitenspiel
Von seinen Betrachtungen glühn,
Da schauen wir Ihn.
Heil uns! wir sind, und fühlen durch Ihn!

Lied des Menschen.

Ich? darf ich's wagen, sie zu denken,
Des Ewigen Allgegenwart?
Sünder, wende den Blick,
Wend ihn, Sünder, zurück!
Ach! gerne wagt' ich's, sie zu denken;
Aber mein Gebein erstarrt.
Laß Engel jauchzen, Ihn zu sehen;
Mich niedern Menschen schreckt sein Licht.
Herr, mein Richter und Gott!
Hier im Dunkeln ist Gott!
Wo seine Schauer mich umwehen,
Denk' ich Ihn—verstumme nicht!

Des Menschen Genius.

Wenn sich die Himmel erfreun,
So zittert der Mensch, der Sünder! allein.
Unseliger Sterblicher! zittre nur;
Fühl deine Schmach, o ärmste Kreatur!
So hoch von Gott erhoben,
So tief gesunken: nein! du sollst den Schö-
pfer nicht loben!
Greif in dein Herz, sey kühn,
Dich von der Erd' hinaufzuziehn;

Zerknirsche dein Gebein,
Dann stimm ins Saitenspiel der guten
Geister ein.

Ein Chor

von abgeschiedenen seligen Geistern.

Heilig, heilig, heilig ist Gott!
Schaut!—seht der Sonnen Tanz,
Wie sie spielen in Gottes Glanz!
Horcht!—Hört der Sphären Melodie!
Das ist Gottes Harmonie:
Er rührte sie an: da erklangen sie.
O laßt uns die Hymne der Schöpfung begleiten!
Greift in die regen zitternden Saiten!
Heilig, heilig, heilig ist Gott!
Mitten unter uns ist Gott!

Der erste Geist.

Als ich ein Sterblicher war,
Bekränzt' ich mit Rosen mein Haar,
Und menschliches zartes Gefühl
Floß in mein Saitenspiel.

Was Menschen und Engeln gefällt,
Sang ich, und entzückte die Welt.
Heil sey den frohen Stunden!
Der Schönheit ew'ge Harmonie
Hab' ich schon damals empfunden,
Und ward ein Dichter durch sie.

Der zweyte Geist.

Ich mahlte die Natur,
Belauscht' und haschte den Lenz auf seiner goldnen Spur.
Mich liebte der West und der Lerchen Heer,
Und Nachtigallen sangen, wenn ich sang, um mich her.
Ich sang, wie ich empfand,
Und starb den Tod fürs Vaterland.

Der dritte Geist.

Trüb und schmerzhaft floß
Das Leben meines Leibes dahin;
Aber meine Seel' ergoß
In süßen Liedern zum Himmel sich hin.
Ganz Seele war ich auf der Unterwelt,
Wie ich sie über Sternen bin.

Wie eine Blume, die der Schnitter fällt,
So duftet' ich mein dichtrisch Leben,
Von Geistern meiner Lieder umgeben,
Zum Himmel, meiner Heimath, hin.

Der vierte Geist.

Ich, Klopstocks Hälfte!—
Aber wenn er nun zu uns kömmt,
Wenn er kömmt, von Sterblichen beweint,
Umarmt von mir, und von uns allen
Mit Freudenzähren umarmt:
Dann sind wir All' ein Lied!
Er rührt die Saiten, wir ertönen
In jedem ätherischen Schwung.

Alle.

Laßt die Posaunen des Himmels erschallen!
Von Abend bis Morgen sie hallen!
Vom Aufgang bis zum Niedergang!
Bringt alle Stimmen, alle Stimmen
In Einen heiligen Gesang.
Heilig, heilig, heilig ist Gott!
Lobt ihn, bringt ihm Dank!
Heilig ist unser Gesang!

Hymne

an den May.

Philen und Daphne.

Philen.

Der du aus Rosenlauben
Dein blühend Haupt erhebst,
In Veilchenthau dich badest,
Auf Nelkendüften schwebst:
Schönster unter den Mayen!
Erstgeborner des Lenzes!
Gib Einen deiner Kränze mir!

Daphne.

In deinen Myrtenhainen
Laß unter deinen Füßen
Den schönsten deiner Kränze,
Du junger May, entsprießen!
Ihn unverwelklich
Um meine Stirne blühn
Und junge Rosen um ihn glühn!

Philen.

Mit allen Liebesgöttern
Träufst du in unser Herz.
Dann fühlt es mit Entzücken
Kuß, Muthwill, Freude, Scherz,
Stille Rausche der Liebe,
Süße Rausche der Liebe,
Und wollustreichen Wonnetod.

Daphne.

Dir folgen mit Entzücken,
Und Arm in Arm geschlungen,
Vertraute süße Freuden,
Von Nachreu nicht verdrungen.
Verlaßt uns nimmer,
Ihr jungen Tugenden,
Ihr unsers Lenzes Grazien!

Beyde.

Umkränzt mit deinen Myrten,
Inbrünstig feyern wir,
Du Erstling unsrer Wonne,
Dir, May, wir feyern dir!

Schönster unter den Mayen!
Segentriefender! Schönster!
Heil, Heil, und Dank und Wonne dir!
Sieh uns dir jährlich feyern,
Von deinem Heil durchdrungen!
Kehr oft uns freundlich wieder,
Und stets von uns besungen!
Stets hold und freundlich,
Stets, wie du itzt bist, neu,
Stets der von uns gepriesne May!

Auf Daphnens ersten Kuß.

Als ich, Seliger! den ersten ihrer Küsse
Durch Bitten halb, und halb durch sanften Zwang, erwarb:
Was war mir, daß ich nicht vor Freuden starb?
So voll Ambrosia! o so nektarisch süße!
Und — Wonne! Wonne! Wonne! — der Erstling ihrer Küsse!
O Götter, hätt' ich's je geglaubt?
Ein Kuß, erquickender als Cyperns Reben,
Und wünschenswürdiger als Leben,
Ein solcher Kuß, nicht ganz geraubt,
Und auch nicht ganz gegeben!
Zwar scheiterte, zu voll von Lieb' und von Verlangen,
Mein Mund an ihren Purpurwangen;
Ganz hingerissen, wie von einem holden Traum,
Erkannt' ich ihre Lippen kaum:

Allein die Kuß- und Liebesgötter, die wie
auf einem Waffenplatz,
Gerüstet mit dem Kußgefäß in dichten
kriegerischen Scharen,
Um ihren Mund versammelt waren,
Eröffneten für mich der Lippen ganzen
Schatz:
In diesem Einen Kuß empfand ich tau-
send Küsse,
Voll von Ambrosia und unaussprechlich
süße!

Doch, Venus! wenn sie nun, die edelste
der Schönen,
Mit zauberischen Silbertönen,
So tonreich—ach! so schmelzend für meine
warme Seele,
Wie ihrer Freundinn Lied, das Lied der
Philomele—
Wenn sie nun, Venus, zu mir spricht:
„Ich liebe dich, mein Jüngling! zweifle
nicht!
Dein Herz ist meiner werth; es glüht voll
edler Triebe,
Und kennt kein Glück als meine Liebe.
Da nimm mein Herz; es soll ganz dein,
Ganz nur für dich Empfindung seyn!

Nimm meinen Kuß, nimm mich!"—Und
wenn sie dann, o Liebe!
Die schönsten Nektarlippen auf meine Lip-
pen drückt,
Und mich begeistert, mich zu sehr entzückt,
Und ich an ihren Busen sinke,
Und deinen, deinen Tod aus vollen Kel-
chen trinke:
O!—laß mich dann, berauscht von allen
diesen Zügen,
Cytherens Königinn! nicht ganz erliegen!
Erwecke plötzlich mich durch deines Amors
Spiele,
Daß ich den Kuß noch lebend fühle!

Das Glück der Eifersucht.

Gesegnet seyst du meinem Herzen,
Du Gott beneidenswerther Schmerzen,
Und süßer, süßer Lust!
In deinem Ernst, in deinen Spielen
Laß mich dich allgewaltig fühlen,
Du König meiner Brust!

Ich will ja gern vor dir zerfließen,
Gern Thränen deines Grams vergießen,
Und glühn, ach! innig glühn!
Vor deines Amathunts Altären
Will ich mit Zittern dich verehren
Und deinen Wagen ziehn.

Und von Entzücken hingerissen,
Will ich auch deine Wunden küssen,
Sie willig bluten sehn:
Nur lasse diese neuen Freuden—
O diese grenzenlosen Freuden!
Noch oft in mir entstehn!

So mich an meines Mädchens Wangen
Mit ausgesöhnten Blicken hangen,
Erröthen, zärtlich flehn;
An ihrem holden Busen weinen,
So in den innersten Gebeinen
Dich fühlen und vergehn!

Gesegnet seyst du meinem Herzen,
Du Gott beneidenswerther Schmerzen
Und milder Eifersucht!—
Und ihr, ihr, der Versöhnung Küsse,
Gesegnet! Heil mir! ach! wie süße
Ist kurzer Schmerzen Frucht!

Als Venus unter Myrtenbäumen
Einst in phantastisch wilden Träumen
Die Charis Thalia,
Den Sohn der Myrrhe zu erfreuen,
Mit allen ihren Tändeleyen
Ihn schalkhaft reizen sah;

Sah, wie sie itzt ihn an sich drückte,
Itzt wegfloh, lächelnd auf ihn blickte,
Itzt—ihn umarmen sah,
Zu viel der jugendlichen Triebe!
Zu viel! Ach! Königinn der Liebe,
Sprich, was empfandst du da?

Sie wollte schreyn, vor Schmerzen schreyen;
Da flohn die kühnen Gaukeleyen,
Und nun erwachte sie:
„Ach! mein Adonis kann mich hassen?
Um eine Nymphe mich verlassen?
Mich!—falscher Jüngling, flieh!"

Er aber schwur, und seufzt' und flehte:
Da weinte Venus; Purpurröthe
Umfloß ihr Angesicht.
„Mich hatte Phantasus getäuschet;
Thu, was die Rache von dir heischet:
Nur, Jüngling, fleuch mich nicht!"

Nie hatte Venus mehr empfunden,
Nie öffneten die frohen Stunden
Solch einen goldnen Tag.
Sie heiligte vor allen Bäumen
Den Myrtenwald der Liebe Träumen,
Und setzt' ihm Paphos nach.

Der Frühlingsabend.

Kein schönrer Frühlingsabend war
Vom Meere jemals aufgestiegen!
Die blätterreichsten Gipfel schwiegen,
Der sanft'ste West, den je ein Lenz gebar,
Verhüllt in ätherleichtem Kleide,
Trug vom Olymp herab den holden Gott
der Freude.

Ein wolkengleicher Kräuterduft
Von allen Thälern, allen Höhen
Umflog die schattigten Alleen.
Am Horizont, aus purpurrother Luft,
Siegprangte noch im goldnen Wagen
Der angenehmste Tag von allen Frühlings-
tagen.

Gemahlt von eines Guido Hand
Schlief Venus neben mir auf Rosen,
Und Kränze schmückten sie von Rosen.
Ein Liebesgott, der lächelnd vor ihr stand,
Rief seine flatterhaften Brüder,
Der frohen Träume Schar, auf Venus
Brust hernieder.

Und Chloe, meine Schöne, sang
Manch süßes Lied vom Tejer Greise,
Von Gleim, und Hagedorn, und Weiße.
Nicht reizender, erhabne Götter! klang
Die Laute Sappho's, wann sie spielte,
Und Phaon zitterte, und jede Nerve fühlte.

Und Chloe schwieg, und küßte mich!
Ich ließ den Himmel in mich fließen,
Den ganzen Himmel in mich küssen!
O Vater Zevs! demüthig bitt' ich dich,
Verlängre dieses kurze Leben:
Ich will Elysium um solche Freude geben!

Bacchus und Venus.

Amor ist mein Lied!
Schön ist er bekränzt!
Wie sein Auge lacht,
Seine Wange glänzt!
Seht, wie stolz er da
Seinen Bogen trägt:
Ganz gewiß hat er
Einen Held erlegt!
Seinen Wagen ziehn
Bacchus Tieger her.
War in aller Welt
Je ein Kind wie er?

Aber Bacchus schleicht,
Traurig und entlaubt,
Durch die Reben hin,
Senkt sein schönes Haupt.
Bacchus trinkt nicht mehr,
Seufzt nur: Paphia!

Ganz gewiß liebt er
Venus Cypria!
Amor lacht und fährt
Im Triumph daher.
War in aller Welt
Je ein Kind wie er?

Aber Paphia
Schleicht in Bacchus Hain,
Klaget ihre Pein,
Trinket Cyperwein,
Seufzt nur: Bromius!
Seufzt: Idalia!
Ganz gewiß liebt ihn
Venus Cypria!
Amor ist mein Lied!
Keinen sing' ich mehr!
War in aller Welt
Je ein Kind wie er?

Alcindor und Chloe.

Nach dem Catull.

Alcindor liegt an Chloens Brust,
Und seufzet laut: O Chloe, meine Lust!
Wenn ich nicht mit der zart'sten Liebe,
Wenn ich dich nicht unendlich liebe,
Ihr Götter, hört's! so will ich hier
Sogleich zu deinen Füßen sterben;
So räch' ein Donner dich an mir!
So treffe Fluch mich und Verderben!

Und Amor hört dem Jüngling zu,
Und winkt ihm freundlich Beyfall zu.

Und Chloe drückt ihn an die Brust,
Und seufzet laut, und spricht: Alcindor, meine Lust!
Wenn nicht mein ganzes Herz dir glühet,
Dir unaussprechlich zärtlich glühet,

Ihr Götter! hört der Liebe Schwur!
So wünsch' ich länger nicht zu leben,
So hasse, hasse die Natur
Dieß Weib, dem du dein Herz gegeben!

Und Amor hört dem Mädchen zu,
Und winkt ihm freundlich Beyfall zu.

Und Chloe beugt mit nassem Blick
Ihr reizend Antlitz schnell zurück,
Küßt mit dem purpurrothen Mund
Sein trunknes Auge, seinen Mund.
Und nun hat Amor sie der Liebe ganz geweiht,
Und alle Götter sehn's voll Neid.

Phyllis an das Klavier.

Bestes kleines Klavier,
Schalle, schalle
Lauter Liebe!
Lauter süße Liebe
Sey dein schmelzendes Saitenspiel!

Denn ich fühl' es, ich fühl's,
Dieser Busen
Schmilzt vor Liebe:
Ach! wie wallt er, wie wallt er
Unaussprechlich empfindungsvoll!

Aber, Theon, du weinst,
Nennst mich rauher
Als der Nordwind:
Grausamer! und siehst nicht,
Wie ich zittre, dich anzusehn!

Wie die Wange mir glüht!
Und die Stimme
Jetzt dahin stirbt!
Und der Finger bebend
In die Töne hinüber flieht.

Weh mir! wenn er nun kömmt,
Und nun sprachlos
Horcht und seufzet,
Und nun meine Seele
Ganz im Feuer der Liebe strömt!

Welchen rührendsten Ton
Soll ich, Himmel!
Soll ich wählen,
Der dem Jünglinge sage:
Bester Jüngling, ich liebe dich!

Und die Wange wird glühn,
Und die Stimme
Wird verstummen,
Und der Finger bebend
In die Töne hinüberfliehn;

Und im rührendsten Ton,
Sanft, entzückend,
Sanft und schmachtend,
Wird mein Spiel ihm sagen:
Bester Jüngling, ich liebe dich!

Aspasia.

Nach dem Englischen.

Legt, Mädchen, mir von Eichenlaub
Ein Kränzchen auf die Bahre!
Streut Weidenblätter über mich!
Sagt, daß ich treu gestorben!
Mein Freund war falsch, doch ich war treu,
Seit mich der Falsch' erblickte:
Drum, Freundinn Erde, gleite sanft
Auf meinen Leichnam nieder.

Dula.

Nach dem Englischen.

Nie konnt' ich die Männer mit standhaften Trieben,
Nie länger die Männer als stundenlang lieben.
Husch! pflegte mein Auge von Einem zum Andern—
Und hinterdrein mein Herz zu wandern.
Oft bath ich: Venus, feßle meine Blicke!
Wo nicht, so gib mir alles das, was ich erblicke.

Die keusche Dorinde.

Aus dem Prior.

Wird mir die Jungferschaft—ja, ja!—
Wird sie mir je geraubt, fürwahr so sterb' ich, spricht Dorinde.
Vergangne Nacht, spricht Dorilas, dort unter jener Linde,
Warst du dem Tod wohl ziemlich nah.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

SBB013400073408

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sämmtliche poetische Schriften

Bd.: 2

(1794)

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.882(2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413506-1